

MichelBlick

Das Magazin MichelBlick wird kostenlos verteilt an:
Tourismuszentren, Theater, Museen, Galerien, Universitätsbibliotheken, Behörden, Wirtschaftsverbände, Handels- und Handwerkskammer, diplomatische und

Ausgabe

6-2017

konsularische Vertretungen, Landesvertretung Hamburg, Berlin, Hotels, Restaurants, Werbeträger und Privatpersonen in Hamburg, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Niedersachsen



*Alle Jahre wieder...
Rund um Advent und Weihnachten*

Seite 38

Erste Anlaufstellen

Polizei	110
Feuerwehr und Rettungsdienst	112
Krankenwagen	192 19
Polizeikommissariat 14 / Neustadt	42 86-5 14 10

Aids-Seelsorge	280 44 62
Aids-Hilfe	94 11
Allgemeines Krankenhaus St. Georg	28 90-11
Ambulanz	31 28 51
Anonyme Alkoholiker	271 33 53
Anwaltlicher Notdienst	0180-524 63 73
Ärztlicher Notdienst	22 80 22
Hafen Apotheke (Int. Rezepte)	375 18 381
Gift-Informations-Zentrale	05 51-192 40
Hamburger Kinderschutzzentrum	491 00 07
Kindersorgentelefon	0800-111 03 33
Kinder- und Jugendnotdienst	428490
Klinische Abteilung, Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin	428 18-0
Notrufnummer der Banken- und Sparkassen	069-74 09 87 01805-02 10 21

Notrufnummer Visa- und Mastercard	069-79 33 19 10
Notrufnummer American Express	069-97 97 10 00
Notrufnummer Diners Club	01805-533 66 95
Opferhilfe/ Weißer Ring	251 76 80
Störungsaufnahme Vattenfall Europe	63 96-31 11
Störungsaufnahme E.ON Hanse	23 66-23 66
Störungsaufnahme HWW	78 19 51
Sturmflutschutz	42 84 70
Suchtprävention	28 49 91 80
Telefon-Seelsorge	0800-111 01 11
Tierärztlicher Notdienst	43 43 79
Zahnärztlicher Notdienst	0180-505 05 18

Recht

Öffentliche Rechtsauskunft und Vergleichsstelle (ÖRA) Dammtorstraße 14, 20354 HH	428 43- 3071 428 43- 3072
---	------------------------------

Seniorenberatung

Kurt-Schumacher-Allee 4, 20097 HH	428 54- 45 57
Bezirksseniorenbeirat im Bezirksamt HH-Mitte	428 54-2 3 03

residual

- 2 Service - Erste Anlaufstellen
- 3 Kolumne von Knut Fleckenstein,
Mitglied des Europäischen Parlaments
- 4 Zu Gast beim MichelBlick: Henrik Falk,
Vorstandsvorsitzender der HOCHBAHN
- 49 Impressum

wirtschaft + arbeit

- 6 Grundstein für U-Bahn-Erweiterung in Billstedt
- 8 Résumé 34. Deutscher Logistik-Kongress
- 10 Richtfest für Hamburgs ersten Elektrobus-Betriebshof
- 12 Deutsche Wirtschaft weiter auf Wachstumskurs
- 14 India Week 2017
- 20 Umweltpreis der Schl.-Holsteinischen Wirtschaft 2017

stadtentwicklung + umwelt

- 21 Start des Schulwettbewerbs um den
Deutschen Klimapreis
- 22 Grasbrook - Der neue Stadtteil
- 24 Deutscher Umweltpreis 2017
- 26 Der Weißstorch
- 30 Internationales Forscherteam bestätigt dramatisches
Insektensterben
- 32 Netzwerk Bio-Städte
- 34 „Bio“ für Kids

lifestyle

- 36 Fit und gesund durch den Winter
- 38 Alle Jahre wieder... Rund um Advent und Weihnachten
- Bräuche

veranstaltungen

- 49 Veranstaltungs-Tipps

kultur + kunst

- 50 Sütterlin
- 52 100 Jahre Heinrich Böll
- 54 Kent Nagano
- 56 Kinder-Plakatwettbewerb 2017
- 58 Termine Museen
- 59 Galerie KAM



In den vergangenen drei Jahren habe ich für das Journal MichelBlick das Vorwort verfasst.

Heute ist es das letzte Mal. Ich werde mich hiermit von Ihnen verabschieden.

Als außenpolitischer Sprecher bin ich sehr viel unterwegs – in Europa und darüber hinaus. In meiner Arbeit geht es immer darum mit Partnern und Nachbarn im Gespräch zu bleiben, gemeinsame Ziele zu definieren und die Zusammenarbeit zu fördern. Eines der übergeordneten Ziele ist die Friedenssicherung.

Die EU-Außen- und Sicherheitspolitik wurde über die Jahre schrittweise entwickelt und ermöglicht es der EU, international mit einer Stimme zu sprechen. Gemeinsam haben die noch 28 Mitgliedsstaaten ein größeres Gewicht, als wenn jedes Land seine Interessen allein vertreten würde.

Humanitäre Katastrophen in Europeanähe, zum Beispiel in Syrien und Nordafrika, zunehmende Migrationsströme, autokratische Tendenzen in europäischen

Nachbarländern, zum Beispiel in der Türkei und Russland, Terrorismus und neuartige Bedrohungen wie Cyberattacken sind eine große Herausforderung für die EU.

Es ist von großem Vorteil, wenn wir auf das sich rasch verändernde angespannte globale Umfeld mit einer vertieften EU-Außen- und Sicherheitspolitik reagieren. Eine präventive, umfassende Friedens- und Entwicklungspolitik sollte zu einem strategischen Schwerpunkt der EU werden.

Friedenssichernde oder -schaffende Maßnahmen durch Diplomatie müssen immer Vorrang haben und auch in den kommenden Jahren weiterentwickelt werden. Nur so können wir Fluchtursachen und humanitäre Katastrophen effektiv bekämpfen.

Beim Einsatz für eine engagierte Entwicklungspolitik der EU müssen wir darauf achten, dass diese Politik autoritäre Regierungsstrukturen nicht weiter festigt, sondern tatsächlich die schwierigen Situationen der Menschen verbessert. Deshalb brauchen wir individuelle Politikansätze für einzelne Staaten mit Rücksicht auf die jeweilige Gesamtregion. Vielleicht kann eine „Weltgerechtigkeitskonferenz“ analog der Weltklimakonferenz die Vorgaben, Ziele und Schwerpunkte partnerschaftlich definieren. Eine gerechte Weltpolitik liegt im europäischen Interesse.

Außerdem sollten wir endlich eine gemeinsame, solidarische Asyl- und Migrations-

politik auf EU-Ebene beschließen. Ohne eine auf festen Quoten basierte Verteilung von Flüchtlingen werden wir keine nachhaltige Lösung in der sogenannten Flüchtlingskrise finden, die eher einer Solidaritäts- und Institutionenkrise ist. Man muss sie auch als Folge der Kluft zwischen den Industriestaaten und den Entwicklungsländern, dem Verteilungskampf um knappe Ressourcen sowie des internationalen Terrorismus begreifen.

Im Hinblick auf die Unruhen in unserer Nachbarschaft schlage ich vor, den Dialog mit Russland und der Türkei weiter fortzusetzen, um demokratische Kräfte in diesen Ländern zu unterstützen. Wenn wir aufhören, mit diesen Ländern zu reden, werden wir am allerwenigsten verändern. Wandel durch Annäherung ist ein Erfolgsrezept.

Vielen Dank, dass Sie mich und meine Arbeit in den vergangenen Jahren begleitet haben.

Mit herzlichen Grüßen

Knut Fleckenstein
Mitglied des Europäischen Parlaments



Henrik Falk

Seit dem 1. Januar 2016 ist Henrik Falk Mitglied des Vorstandes der Hamburger Hochbahn AG, seit dem 1. Februar 2016 Vorstandsvorsitzender. Henrik Falk führte vom 01.11.2008 bis 31.12.2015 den Vorstandsbereich Finanzen und Vertrieb der Berliner Verkehrsbetriebe (BVG). Darin sind die Bereiche Vertrieb & Service, (verkehrliches) Angebot, IT, Einkauf, Recht, Controlling sowie Finanzen zusammengefasst.

Ab 1999 arbeitete er als Rechtsanwalt mit Schwerpunkt Wirtschaftsrecht in Berlin und wurde 2001 Partner einer Anwaltssozietät. Zum 1. April 2004 wechselte Henrik Falk zur BVG als Chefsyndikus und Leiter des Gremienbereiches. Ab 2007 war er Geschäftsführer der BVG-Beteiligungsholding, die unter anderem die Fahrtochter Berlin Transport GmbH und die URBANIS GmbH umfasst.

Er studierte Rechtswissenschaft an der Freien Universität Berlin. Die betriebswirtschaftliche Ausbildung erfolgte in St. Gallen/Schweiz.

Nach einer Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Sozialrecht in München absolvierte er sein Referendariat in Paris und Berlin. Henrik Falk wurde am 25. April 1970 in Berlin geboren, ist verheiratet und hat drei Kinder.

Prominente einmal ganz anders – in der Serie „Zu Gast beim MichelBlick“ treffen wir bekannte Gesichter aus der Politik, der Wirtschaft, der Kultur und dem Sport. Wir haben einen Fragebogen im Gepäck. Das Ergebnis: Überraschend persönliche Einblicke! Heute sind wir im Gespräch mit Herrn Henrik Falk.

MB: Herr Falk, Sie waren ursprünglich in Berlin als Jurist – und dann als Finanzvorstand bei der BVG – den Berliner Verkehrsbetrieben, dem größten Verkehrsunternehmen Deutschlands – tätig.

Was hat Sie bewogen, letztes Jahr – genauer gesagt im Februar 2016 – hier bei der Hamburger Hochbahn – die ja NUR das zweitgrößte Verkehrsunternehmen Deutschlands ist – den Posten als Vorstandsvorsitzender anzunehmen?

Falk: Die Herausforderung und das Neue; dadurch das ich gebürtiger Berliner bin, fand ich, das Hamburg für mich das Abenteuer ist. Hamburg ist ganz spannend, beruflich allemal. Es geht nicht um die Frage, ob die Hochbahn das größte oder zweitgrößte Unternehmen ist, sondern die entscheidende Frage ist ja, welche Dinge kann man in dem Unternehmen bewegen – und da gibt es in Hamburg ganz viele Dinge, die mir so in Berlin inklusive der Position und der Menschen noch nicht begegnet sind – und das genieße ich gerade.

MB: Welche Kindheitserinnerung hat Sie besonders geprägt?

Falk: Ich konnte weitestgehend das machen, was ich wollte.

MB: Ihr Lebensmotto?

Falk: Das Glas ist immer halb voll.

MB: Welcher Mensch kommt Ihnen in den Sinn, wenn Sie das Wort Erfolgreich hören?

Falk: Meine Mutter. Sie hat immer gearbeitet, auf Augenhöhe mit meinem Vater und sich trotzdem um Haushalt und Kinder gekümmert. Sie ist immer nett zu uns gewesen. Heute kann ich umso mehr achten, wie sie das alles hinbekommen hat.

MB: Wem wären Sie im Leben lieber nie begegnet?

Falk: Da gibt es niemanden.

MB: Sie wären gerne mal für einen Tag?

Falk: Der Sänger meiner Lieblingsband – Depeche Mode – aber nur wenn die gerade ein Konzert geben, vor ausverkauftem Stadion.

MB: Der schönste Tag in ihrem Leben war?

Falk: Mit Sicherheit meine Hochzeit.

MB: Über welchen Fehler ärgern Sie sich heute noch am meisten?

Falk: Da bei mir das Glas immer halb voll ist, ärgere ich mich nicht über solche Dinge.

MB: Welchen Satz hassen sie am meisten?

Falk: Früher war immer alles besser.

MB: Auf welche Leistung sind sie besonders stolz?

Falk: Auf meine Kinder.

MB: Welche Hoffnung haben Sie und welche Hoffnung haben Sie aufgegeben?

Falk: Ich habe die Hoffnung, daß meine Kinder genauso eine lange Zeit friedlich verleben wie ich – also ohne Krieg. Hoffnung habe ich aufgegeben, das der Mensch ohne Einflüsse von Aussen selber Dinge ändert, die er eigentlich als falsch erkannt hat.

MB: Glauben Sie an Wunder?

Falk: Manchmal schon.

MB: Wofür sind Sie dankbar?

Falk: Für das relativ glückliche Leben, das ich bisher führen konnte.

MB: Sie sind in Ihrem Unternehmen ein großer Verfechter der Digitalisierung. Ist Henrik Falk auch privat digitalisiert?

Falk: Ich glaube schon. Ich mache beruflich genauso so viel am Handy wie privat. Das hat inzwischen auch schon so Überhandgenommen, daß wir uns überlegen – also meine Frau und die Kids – daß wir Zeit finden müssen, in denen wir sagen „komm, jetzt leg das Handy mal bei Seite“.

MB: Auf welchen wesentlichen Werten beruhen Ihre täglichen Handlungen, Entscheidungen, Pläne?

Falk: Authentizität, Ehrlichkeit und Konsequenz.

MB: Was würden Sie heute Ihrem jüngeren Selbst empfehlen?

Falk: Mach genau das, worauf du Lust hast.

MB: Haben Sie Hobbies? Wenn ja welche?

Falk: Musik jeglicher Colour, Schach spielen und alle Arten von Ballspielen.

MB: Welches Lieblingslied haben Sie?

Falk: Unzählige – kommt immer auf die Stimmung an.

MB: Hat Henrik Falk noch – wie man so schön sagt – einen KOFFER in Berlin?

Falk: Auf jeden Fall. Meine gesamte Familie lebt ja in Berlin und wir fahren relativ regelmäßig hin – die Städte liegen ja nicht so weit auseinander – insofern habe ich noch mehrere Koffer in Berlin.

MB: Wenn Sie drei Wünsche frei hätten, welche wären das?

Falk: Schlau geantwortet müßte man sagen, ich möchte 100 Wünsche haben. Der erste Wunsch wäre, ich würde total gerne lange gesund bleiben; der zweite wäre, ich hätte Lust, mit meiner Frau bis ans Lebensende verheiratet zu sein – das ist ja nicht das Einfachste auf der Welt und der dritte Wunsch wäre, daß mir bis zu meinem beruflichen Ende weiterhin das Glück hold ist und ich spannende Sachen machen kann, so wie bisher.

MB: Herr Falk, wir danken Ihnen für das interessante Gespräch.

©Fotos: HOCHBAHN



Grundstein für U-Bahn-Erweiterung in Billstedt

In den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts baute die HOCHBAHN letztmals eine komplett neue U-Bahn-Werkstatt. Mit der Betriebswerkstatt in Farmsen reagierte das Unternehmen damals auf den umfangreichen Netzausbau in der Nachkriegszeit und die damit stark ansteigende U-Bahn-Flotte in Hamburg.

Am 12. Oktober 2017, rund 50 Jahre später, legten Verkehrssenator Frank Horch und Jens-Günter Lang, Technikvorstand der HOCHBAHN, den Grundstein für einen neuen Werkstattstandort in Billstedt. Bei der Grundsteinlegung wurde traditionell auch eine Zeitkapsel eingemauert, die Bauplan des neuen Gebäudes, einige Münzen als Symbol für die Finanzierung und eine aktuelle Tageszeitung enthält.

Ab Anfang 2019 kann am Standort Billstedt parallel an vier kompletten 120-Meter-Zügen gearbeitet werden. Bis zu 28 U-Bahn-Züge pro Tag können hier Wartung, Reparatur und Reinigung durchlaufen.

Gebaut wird die Werkstatt im Einschnitt östlich der Legienbrücke zwischen den U2/U4-Haltestellen Legienstraße und Billstedt. Das geschlossene Gebäude wird vier Gleise haben, 135 Meter lang und 34 Meter breit sein. Im Bereich westlich der Legienbrücke entsteht

zudem eine neue U-Bahn-Waschstraße mit einem Gleis und einer Länge von ebenfalls 135 Metern sowie einer Breite von sieben Metern.

Die neue Betriebswerkstatt wird nicht nur in ansprechendem Industriedesign gebaut, sondern auch eine attraktive Dachbegrünung erhalten. Die Investitionssumme liegt bei rund 44 Millionen Euro. Die neue Werkstatt ergänzt die bestehenden U-Bahn-Werkstätten in Barmbek und Farmsen. Diese Standorte stoßen derzeit schon an ihre Kapazitätsgrenze. Eine Erweiterung vor Ort war aufgrund der sehr begrenzten Flächen nicht möglich.

Senator Frank Horch: „Für die Mobilität der Zukunft ist die Modernisierung des öffentlichen Nahverkehrs unerlässlich. Das schließt Bus und Bahn genauso ein wie Car-Sharing, Shuttle-Dienste und andere innovative Mobilitätsformen. Ein wesentliches Element ist der Ausbau des U-Bahn-Netzes. Hierfür steht auch die heutige Grundsteinlegung für die Betriebswerkstatt in Billstedt.“

Die Fahrgastzahlen in Bussen und Bahnen steigen in Hamburg seit Jahren. Im letzten Jahr fuhren über 232 Millionen Fahrgäste mit der U-Bahn. In diesem Jahr wird mit einem weiteren Anstieg um mehr als 3,5 Millionen Fahrgäste gerechnet. Um dieser Entwicklung auch künftig Rechnung tragen zu können, müssen ausreichende Fahrzeugkapazitäten zur Verfügung stehen. Deshalb wird die U-Bahn-Flotte in den kommenden Jahren weiter anwachsen. Das erfordert den Ausbau der Infrastruktur um eine zusätzliche Werkstatt für Inspektions- und Wartungsarbeiten.

Gleichzeitig wird das U-Bahn-Netz weiter ausgebaut: Ende des kommenden Jahres wird die U4 bis zu den Elbbrücken verlängert. Parallel dazu laufen die Planungen zur Verlängerung der U4 auf die Horner Geest und für den Bau der neuen Hamburger U-Bahn-Linie U5. Mit der Inbetriebnahme dieser Strecken wird der Fahrzeugbedarf sukzessive deutlich ansteigen. Die neue Werkstatt ist damit ein wichtiges Element des U-Bahn-Netzausbaus.

Jens-Günter Lang: „Der Standort ist für uns optimal, denn er liegt direkt an U2 und U4. Künftig können wir hier alle auf diesen Linien fahrenden U-Bahnen warten und reinigen. Damit ist die neue Werkstatt die ideale Ergänzung zur Betriebswerkstatt Farmsen und wir können die Zahl der notwendigen Ein- und Aussetzfahrten deutlich reduzieren.“

Quelle / ©Fotos: HOCHBAHN



Résumé

34. Deutscher Logistik-Kongress

In Berlin ist am 27. Oktober der 34. Deutsche Logistik-Kongress der Bundesvereinigung Logistik (BVL) beendet worden. Mehr als 3.400 Teilnehmer aus rund 40 Ländern kamen für drei Tage zu diesem jährlichen Treffen der Logistiker und Supply Chain Manager aus Industrie, Handel, den Logistikdienstleistungen und der Wissenschaft zusammen. 170 Aussteller boten ihre Lösungen und Leistungen in der begleitenden Ausstellung an. Die Veranstaltung stand unter dem Motto „Neues denken - Digitales leben“. Die Vorträge, Podiumsdiskussionen und die Gespräche unter den Kongressteilnehmern zeigten: Die Logistiker in allen Bereichen der Wirtschaft sind dabei, die neuen technologischen Möglichkeiten in der Praxis umzusetzen: Zur Optimierung von Prozessen, zur Veränderung von Abläufen und bei der Entwicklung neuer Konzepte und Geschäftsmodelle entlang der gesamten Supply Chain.

Als Ehrengast der Gala am ersten Abend des Kongresses ermutigte Bundesprä-

sident a.D. Joachim Gauck die Kongressteilnehmer und die Mitarbeiter des Wirtschaftsbereichs Logistik, die in einem sich stark verändernden Arbeitsfeld tätig sind, sich nicht von der Technik überwältigen zu lassen. „Wir werden nicht ohne Arbeit sein, aber wir müssen bereit für neue Formen der Arbeit sein“, sagte Gauck und fuhr fort: „Wir brauchen den Mut, uns selber kompetent zu machen - auch gegen eigene innere Widerstände.“



Von links: Prof. Dr.-Ing. Thomas Wimmer, Vorsitzender der Geschäftsführung der BVL, Matthias Ludwig (AE/LO) „Vice President Logistics“, Christine Mezger-Behan (CP/LOG-EU) Vice President „Regional Logistics Europe“, Andreas Reutter (CP/EL) Executive Vice President Global Logistics, Andreas Trautwein (CP/LOP) Vice President „Order Management and Fulfillment“, Marcus Schick (CP/LO) Senior Vice President „Logistics Operations“, Bundespräsident a.D. Joachim Gauck, Prof. Dr.-Ing. Raimund Klinkner, Vorsitzender des Vorstands der BVL, Roland Tichy, Juryvorsitzender; Vorsitzender des Vorstands der Ludwig-Erhard-Stiftung

Die Liste der prominenten Redner zeigt die Bandbreite der Kongressthemen. Unter ihnen waren der Unternehmer Prof. Klaus-Michael Kühne, Dr. Frank Appel, der Vorstandsvorsitzende der Deutschen Post DHL, Dr. Richard Lutz, der Vorstandsvorsitzende der Deutschen Bahn, Martina Koederitz, Vorsitzende der Geschäftsführung IBM Deutschland, Dr.-Ing. Joachim Damasky, Geschäftsführer Technik und Umwelt beim Verband der Automobilindustrie (VDA) oder Prof. Achim Kampker, CEO von Streetscooter. Insgesamt traten in 65 Stunden Kongressprogramm rund 120 Experten auf.

Im Rahmen des Kongresses zeichnete die BVL herausragende Projekte aus Praxis und Wissenschaft aus – und veranstaltete erstmals einen Hackathon. Träger des Deutschen Logistik-Preises 2017 der BVL ist Bosch.

Ein unternehmensübergreifender Ansatz und vorbildliche Durchgängigkeit sind Merkmale des Projekts. Statt nur einzelne Supply-Chain-Segmente zu optimieren, hat die Logistik bei Bosch unter dem Leitgedanken „Striving for Supply Chain Excellence“ innerhalb von vier Jahren einen grundlegenden Veränderungsprozess durchlaufen, eine neue Rolle im Unternehmen eingenommen und über Total Cost of Ownership (TCO) beeindruckende Ergebnisse erreicht. Damit leistet auch die Bosch-Logistik

einen wesentlichen Beitrag zum Transformationsprozess des Unternehmens. Schwerpunkt des Wandels ist insbesondere die zunehmende Vernetzung über das Internet der Dinge (IoT). Wie kein anderes Unternehmen bringt Bosch Know-how bei den „3S“ mit, die für das IoT wesentlich sind: Sensoren, Software und Services.

Der Wissenschaftspreis Logistik 2017 geht an Dr.-Ing. Sebastian Rank und die Professur für Technische Logistik, Technische Universität Dresden, unter Leitung von Prof. Dr.-Ing. Thorsten Schmidt. Unter dem Titel „Eliminierung negativer Effekte autokorrelierter Prozesse an Zusammenführungen“ verfolgt die Arbeit das Ziel, den Durchsatz innerbetrieblicher Transportsysteme zu erhöhen.

Sieger im ersten Hackathon der BVL ist das Team von AEB. Die Stuttgarter setzten sich in einem Feld von sechs Teams gegen DB Schenker und Eikona sowie Fraunhofer IML, Synfioo und Locom durch. Die Aufgabenstellung war, mit einem Datensatz aus Geräuschsequenzen eine Maschine zu trainieren, die eine unbekannte Geräuschsequenz möglichst genau klassifiziert. Die Teams hatten vier Teilaufgaben zu lösen, die separat bewertet wurden: Music Detection, Mood Identification, Audio Tagging und Elevator Pitch.

Der Hackathon wurde von Datenanalytikerspezialisten der BASF vorbereitet und betreut. Der Preis ist mit 10.000 Euro für das Siegerteam dotiert. Er wird von der BASF unterstützt.

Quelle / © Fotos: BVL/Bublitz



Richtfest für Hamburgs ersten

Elektrobus-Betriebshof

In Alsterdorf baut die HOCHBAHN auf dem so genannten Gleisdreieck - zwischen Güterumgehungsbahn, S-Bahn und U1 - Hamburgs modernsten Elektrobus-Betriebshof. Er soll den bisherigen Standort am Mesterkamp in Barmbek-Süd ersetzen. Hier sollen wiederum neue Wohnungen entstehen.

Im Zuge der Bauvorbereitungen hatte die HOCHBAHN die Anwohnerinnen und Anwohner intensiv in die Planungen mit einbezogen - unter anderem mit gemeinsamen Absprachen zum Bauablauf. Künftig wird das Gelände von einer hohen Schallschutzwand mit einem Grüngürtel abgegrenzt. Alle Busse stehen zudem unter begrünten Carport-Dächern. Die Investitionen in den neuen Busbetriebshof belaufen sich auf rund 70 Millionen Euro.

Ab Anfang 2019 sollen auf dem neuen Betriebshof 240 Busse der HOCHBAHN-Flotte gereinigt, gewartet, instand gehalten und auf ihren täglichen Einsatz vorbereitet. Rund 600 Busfahrerinnen und Busfahrer gehen dann künftig von hier aus auf ihre täglichen Touren. Es wird der erste HOCHBAHN-Standort sein, der auf eine komplett emissionsfreie Busflotte ausgerichtet ist.

Das Unternehmen HC Hagemann erhielt den Auftrag für den Rohbau des neuen Busbetriebshofs, gegliedert in die drei Lose Verwaltungsgebäude, Wartungshalle und Reparaturhalle. Dieser beinhaltet Erdbau, Leitungsbau, Betonbau sowie die Montage von Fertigteilen für den gesamten Betriebshof.

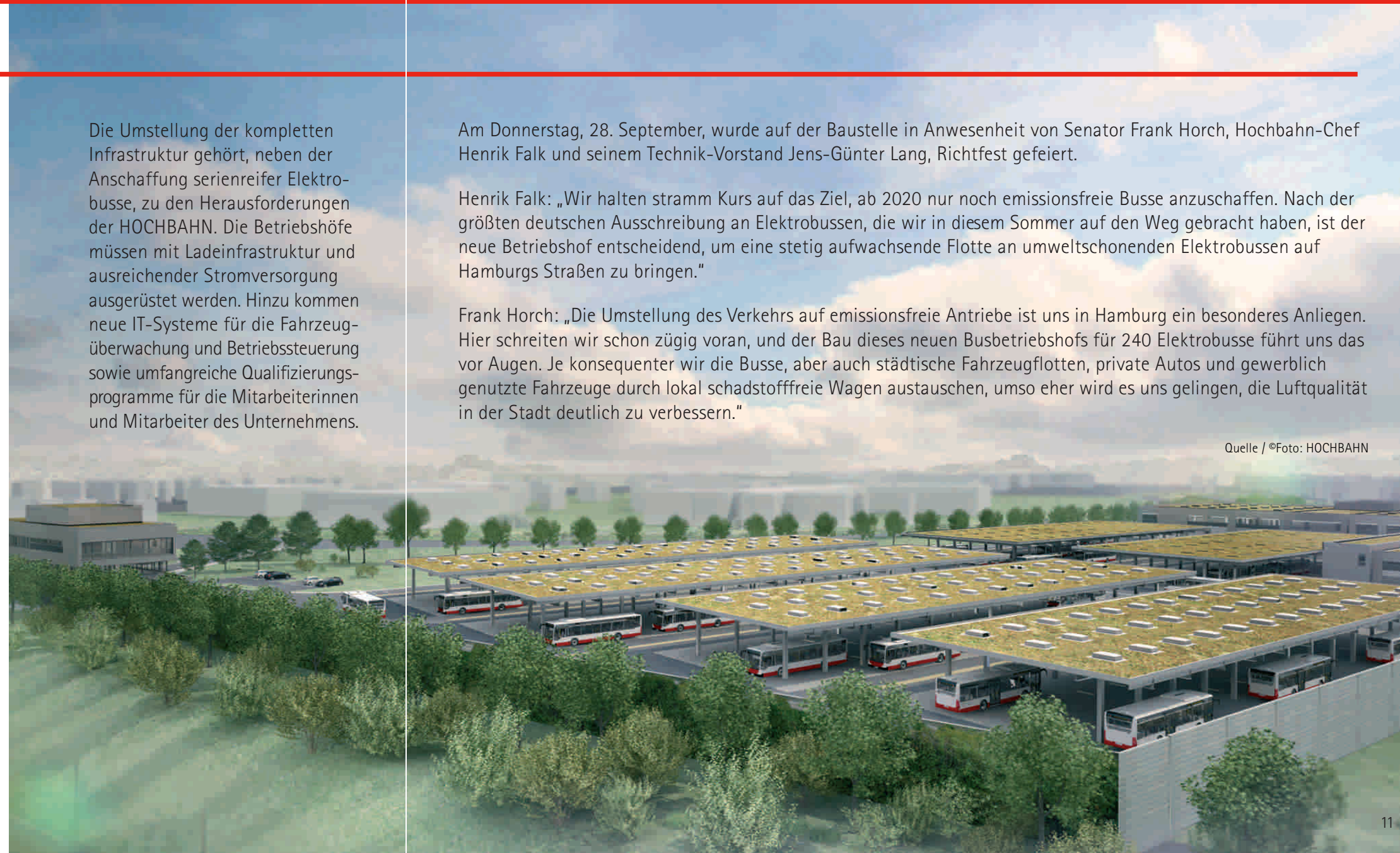
Die Umstellung der kompletten Infrastruktur gehört, neben der Anschaffung serienreifer Elektrobusse, zu den Herausforderungen der HOCHBAHN. Die Betriebshöfe müssen mit Ladeinfrastruktur und ausreichender Stromversorgung ausgerüstet werden. Hinzu kommen neue IT-Systeme für die Fahrzeugüberwachung und Betriebssteuerung sowie umfangreiche Qualifizierungsprogramme für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Unternehmens.

Am Donnerstag, 28. September, wurde auf der Baustelle in Anwesenheit von Senator Frank Horch, Hochbahn-Chef Henrik Falk und seinem Technik-Vorstand Jens-Günter Lang, Richtfest gefeiert.

Henrik Falk: „Wir halten stramm Kurs auf das Ziel, ab 2020 nur noch emissionsfreie Busse anzuschaffen. Nach der größten deutschen Ausschreibung an Elektrobusen, die wir in diesem Sommer auf den Weg gebracht haben, ist der neue Betriebshof entscheidend, um eine stetig aufwachsende Flotte an umweltschonenden Elektrobusen auf Hamburgs Straßen zu bringen.“

Frank Horch: „Die Umstellung des Verkehrs auf emissionsfreie Antriebe ist uns in Hamburg ein besonderes Anliegen. Hier schreiten wir schon zügig voran, und der Bau dieses neuen Busbetriebshofs für 240 Elektrobusse führt uns das vor Augen. Je konsequenter wir die Busse, aber auch städtische Fahrzeugflotten, private Autos und gewerblich genutzte Fahrzeuge durch lokal schadstofffreie Wagen austauschen, umso eher wird es uns gelingen, die Luftqualität in der Stadt deutlich zu verbessern.“

Quelle / ©Foto: HOCHBAHN



Deutsche Wirtschaft weiter auf Wachstumskurs

Das Hamburgische WeltWirtschafts-Institut (HWWI) hat seine Prognose der Wirtschaftsentwicklung in Deutschland nach dem über Erwarteten guten ersten Halbjahr 2017 angehoben. Vor allem die feste Binnenkonjunktur sorgte im ersten Halbjahr für eine außerordentliche Zunahme des Bruttoinlandsprodukts, aufs Jahr hochgerechnet um gut 2,5 Prozent. Das dürfte sich – wenn auch nicht in dem Tempo – im weiteren Jahresverlauf fortsetzen. Für 2017 wird nunmehr ein Wirtschaftswachstum von 1,8 Prozent erwartet und für 2018 unverändert eines von 1,6 Prozent. Die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt bleibt unter diesen Bedingungen weiterhin positiv. Die Inflationsrate für die Verbraucherpreise hat sich nach der Korrektur der Energiepreise inzwischen wieder der 2-Prozent-Marke angenähert.

Die deutsche Wirtschaft ist trotz mancher Belastungen und Risiken weiter auf Wachstumskurs. Dabei kamen die wesentlichen Wachstumsimpulse zuletzt wieder aus dem Inland, während der Außenbeitrag insgesamt negativ wirkte. Sowohl privater und öffentlicher Konsum als auch Unternehmens- und Bauinvestitionen nahmen im bisherigen Jahresverlauf deutlich zu. Die gute Binnenkonjunktur schlug sich auch in wieder stärker wachsenden Importen nieder. Dagegen dämpfte die Euro-Aufwertung die Auslandsnachfrage; die Exporte nahmen so weniger stark zu und der Außenbeitrag war im zweiten Quartal wie schon in der zweiten Hälfte des Vorjahres wieder negativ und dämpfte das gesamtwirtschaftliche Wachstum. Unter den insbesondere binnenwirtschaftlich günstigen Rahmenbedingungen weiteten die Unternehmen die Beschäf-

tigung weiter deutlich aus. Einkommen und Kaufkraft nahmen so weiter zu, obwohl auch die Teuerung zunahm. Der Anstieg der Verbraucherpreise bewegt sich seit Monaten nahe der 2-Prozent-Marke.

Der Aufschwung dürfte sich weiter fortsetzen, seine Dynamik allerdings nachlassen. Das wäre unter dem Gesichtspunkt, dass sich das Wachstum zuletzt deutlich über dem Potenzialpfad bewegte, und dann die Gefahren einer Überhitzung geringer werden, nicht unerwünscht. Mehrere Faktoren wirken in diese Richtung. Die Zahl der Erwerbstätigen ist schon seit einiger Zeit schneller gestiegen, als produktionstechnisch erforderlich, sodass sich die Produktivitätsentwicklung abschwächte. Die Beschäftigung – und damit die Einkommen und der private Konsum – werden folglich in etwas verringertem Tempo zunehmen.

Die Bauinvestitionen, insbesondere im Wohnungsbau, profitierten bislang von den niedrigen Zinsen, im ersten Halbjahr zudem von günstigen Witterungsbedingungen; die langsam einsetzende Zinswende und normales Wetter werden auch hier die zeitweilig überschwängliche Dynamik mindern. Die Investitionsbereitschaft der Unternehmen dürfte sich angesichts der hohen Kapazitätsauslastungen hingegen eher weiter verbessern. Der Anstieg der staatlichen Konsumausgaben wird sich weiter dem verringerten Flüchtlingszustrom anpassen. Die Aufwertung des Euro hat die preisliche Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Exporteure gesenkt; die Auslandsnachfrage wird dadurch gedämpft. Die deutsche Wirtschaft wird daher alles in allem wieder etwa auf seinen Wachstumstrend, der aktuell bei 1,5 Prozent liegt, zurückkehren. Die jahresdurchschnittliche Wachstumsrate dürfte in diesem Jahr 1,8 Prozent erreichen, ohne den negativen Kalendereffekte (-0,3 Prozent) würde sie gut 2 Prozent betragen.

Die Arbeitsmarktsituation wird sich unter diesen Bedingungen weiter positiv entwickeln. Die Zahl der Erwerbstätigen insgesamt dürfte zwar langsamer zunehmen, die Zahl der Arbeitslosen aber weiter verringern, auch wenn nun mehr Flüchtlinge in den Arbeitsmarkt eingegliedert werden. Die Inflationsrate der Verbraucherpreise war nach dem Wiederanstieg der Öl- und anderer Rohstoffpreise bereits wieder zeitweilig über die 2-Prozent gestiegen und erst wieder durch die Euro-Aufwertung gedämpft worden. Bei Stabilisierung der Wechselkurse wird sich die Inflationsrate bei 2 Prozent einpendeln.

Die noch zu Jahresbeginn vielfachen geopolitischen Unsicherheiten für die Wirtschaft haben sich teils aufgeklärt. Der wirtschaftspolitische Kurs der US-Regierung ist aber nach wie vor unklar; hier wird davon ausgegangen, dass die angekündigten protektionistischen Maßnahmen gemäßigt ausfallen als angekündigt und die Weltwirtschaft nicht nachhaltig belasten. Dann würde sich auch das Investitionsklima zusätzlich aufhellen und die dämpfenden

Effekte im Außenhandel würden sich verringern. Die Konjunktur könnte dann 2018 stetig zunehmen, und das reale Bruttoinlandsprodukt würde im Jahresdurchschnitt um 1,6 Prozent wachsen. Die Inflationsrate der Verbraucherpreise dürfte sich bei 2 Prozent halten.

Die binnenwirtschaftlichen Rahmenbedingungen sind recht gut und das weltwirtschaftliche Umfeld hat sich etwas aufgehellt. Ohne externe Schocks ist somit die Basis für ein stetiges Wachstum in Deutschland günstig. Gleichwohl gibt es auch manche bereits absehbare Risiken. Diese beziehen sich in Europa auf die Brexit-Verhandlungen und die EZB-Geldpolitik, die unter dem Eindruck eines symmetrischen Aufschwungs in der Eurozone beginnen könnte, ihre expansive Geldpolitik zurückzufahren. In den USA existieren Risiken in Bezug auf den Kurs der dortigen Wirtschaftspolitik. Sollten sich diese Risiken nicht materialisieren, bestehen Chancen für eine günstigere als hier beschriebene Entwicklung der deutschen Wirtschaft.

Quelle: HWWI / ©Foto: MichelBlick



India Week Hamburg 2017

Vom 6. bis 12. November 2017 wird Hamburg wieder ganz im Zeichen des indischen Subkontinents stehen. Bereits zum siebten Mal wird die Veranstaltungsreihe India Week Hamburg stattfinden.

Die India Week Hamburg wird unter der Federführung der Senatskanzlei gemeinsam mit der Kulturbehörde Hamburg, dem German-Indian Round Table, der Handelskammer Hamburg, der HWF Hamburgische Gesellschaft für Wirtschaftsförderung mbH, der Hamburg Repräsentanz Mumbai und dem Generalkonsulat der Republik Indien organisiert.

Die India Week dient als Plattform, in deren Rahmen die vielfältigen Verbindungen

zwischen Hamburg und Indien präsentiert werden, bestehende Verbindungen gestärkt und neue Möglichkeiten der Kooperation angestoßen werden sollen.

In den vergangenen Jahren hat sich die India Week Hamburg zu einer beliebten Veranstaltungsreihe entwickelt, die mit jedem Mal mehr Besucherinnen und Besucher anzieht. Das diesjährige Programm bietet eine Mischung zu den Themen Kultur, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft, Wissenschaft und Sport.

Mit der India Week zieht nicht nur die bunte und vielfältige Kultur Indiens in Hamburg ein. Auch die starke wirtschaftliche Partnerschaft zwischen Indien und

Hamburg soll unterstrichen werden. Vor diesem Hintergrund hat Hafen Hamburg Marketing Informationen über Indiens Wirtschaft, den Transportsektor und die Handelsbeziehungen zwischen Hamburg und Indien zusammengestellt, sowie einige interessante Veranstaltungen herausgesucht.

Die India Week, ein Fest der hamburgisch-indischen Beziehungen, wird auch in diesem Jahr im Hamburger Rathaus feierlich durch den Ersten Bürgermeister Olaf Scholz und der Hamburg Ambassadorin Amita R. Desai eröffnet.

Anzeige



Rajasthan Highlights – Exklusive Private Rundreise
Auf dieser Reise fühlen Sie sich wie ein Maharadscha!

13tägige Rundreise von Delhi über Agra, Ranthambore, Jaipur und Udaipur nach Mumbai. Sie wohnen in den fantastischen 5* Oberoi Hotels und entdecken kulturelle und geschichtliche Highlights. Tolles Programm mit vielen Extras wie privater Fahrer, Tigersafari, Elephant Ride, Sunset Bootstour und Zeit zum Relaxen und Shoppen sowie Lufthansa Flüge ab/bis Deutschland inklusive.

Mit uns erleben Sie die Faszination Indien ganz nach Ihren persönlichen Vorstellungen. Wir stellen Ihre Indien-Reise individuell und maßgeschneidert für Sie zusammen!

ab € 3.550 € p.P.*

Nienstedtener Marktplatz 24
22609 Hamburg
Tel.: +49 40 822 77 2-15
Fax: +49 40 822 77 2-30
info@daacke.de
www.indien-experten.de



Reisebüro von Daacke
Lufthansa
City Center
Ihr Reisebüro. Weltweit.

* Reisezeitraum: 9. April bis 30. Juni 2018

Indien auf Wachstumskurs

Indien hat sich in den vergangenen Jahren, seit der Amtsübernahme von Premierminister Narendra Modi, wirtschaftlich stark entwickelt. Mit einem erneuten Wirtschaftswachstum von über sieben Prozent im Fiskaljahr 2016/17 zählt Indien heute zu den am stärksten expandierenden Volkswirtschaften der Welt. Zwischen 2013 und 2017 hat die indische Rupie rund 25 Prozent an Wert gewonnen. Außerdem wurde im Juli dieses Jahres mit der Einführung der Goods and Services Tax (GST) ein wichtiger Schritt in Richtung eines einheitlichen indienweiten Binnenmarktes gemacht. Gleichzeitig steigt die Einwohnerzahl des Landes stetig, und es wird davon ausgegangen, dass Indien Mitte des Jahrhunderts das bevölkerungsreichste Land der Erde sein wird.

Der indische Außenhandel ist in den vergangenen zwei Jahrzehnten stark gewachsen. Zwischen 2000 und 2016 haben sich die indischen Exporte fast verdreifacht. Zwar hat sich der indische Außenhandel zuletzt rückläufig entwickelt, jedoch gibt es deutliche Anzeichen für eine Erholung der indischen Exportwirtschaft. Seit September des vergangenen Jahres ist das Exportvolumen wieder deutlich angestiegen und hat im März 2017 ein 6-Jahres-Hoch erreicht.

Ein wichtiger Punkt in der wirtschaftlichen Entwicklung ist die zunehmende Öffnung Indiens gegenüber dem Ausland. In diesem Zusammenhang wurden unter anderem ausländische Direktinvestitionen zugelassen beziehungsweise die Obergrenzen für ausländische Beteiligungen abgeschafft. So erreichten ausländische Direktinvestitionen im Fiskaljahr 2015/2016 eine Rekordhöhe von 40 Mrd. USD. Zu den Sektoren mit den höchsten Auslandsinvestitionen gehört die Transportindustrie.

Die indische Regierung hat in den vergangenen Jahren viele Wirtschafts- und Entwicklungsinitiativen ins Leben gerufen. So soll beispielsweise die „Clean India Initiative“ dem Land zu mehr Nachhaltigkeit und Sauberkeit verhelfen. Ein anderes Beispiel ist die „Smart Cities Mission“, die die Digitalisierung im Land durch die digitale Ver-

netzung von 100 Großstädten vorantreiben soll. Eine Initiative, in deren Rahmen auch die Hafen Hamburg-Repräsentanz in Indien regelmäßig involviert ist, heißt „Make in India“. Sie hat das Ziel, die Attraktivität Indiens für ausländische Investoren zu stärken und auch Investitionen für die maritime Infrastruktur zu generieren.



Entwicklungen im Transportsektor

Indiens Infrastruktur weist gravierende Mängel auf, und so sind im Transportsektor erhebliche Investitionen nötig und geplant. Zurzeit wird das Transportwesen von öffentlichen beziehungsweise halböffentlichen Unternehmen dominiert, jedoch findet eine langsame, aber kontinuierliche Privatisierung statt. Seit einigen Jahren wird vor allem in die Erweiterung und Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur investiert. Indiens Transport ist hauptsächlich auf die Straße ausgerichtet. Durch den Ausbau des Schienennetzes und der Binnenschifffahrt sollen die Straßen entlastet und Engpässe im Hinterlandverkehr beseitigt werden.

Die Wachstumsaussichten für Indien sind gut, die Wirtschaft expandiert und auch der Containerumschlag wächst kontinuierlich – durchschnittlich acht Prozent pro Jahr. Um die positiven Wachstumsprognosen auch tatsächlich abrufen zu können, ist es dringend erforderlich die vorhandenen Defizite im Infrastrukturbereich zu beheben.

Konkrete Investitionen in die maritime Infrastruktur sind Teil der „Make in India“- Initiative. Das „Sagarmala“- Investitionsprogramm als Teil der Initiative sieht in den kommenden vier Jahren vor, 53 Häfen zu erneuern, 83 besser anzubinden und 29 Projekte zur Industrialisierung durch Hafenentwicklung anzustoßen. Für dieses Vorhaben ist ein Gesamtinvestitionsvolumen von 15 Mrd. USD angelegt. Im Zuge der „Green Port Initiative“ wird angestrebt, in Zukunft zwölf bedeutende Häfen Indiens mit erneuerbaren Energien zu betreiben. Unter anderem verfolgt die indische Regierung hier das Ziel, das erste Land zu sein, in dem alle Schiffswerften mit Energie aus Solar- und Windinstallationen betrieben werden. Dafür sind bis zur geplanten Vollendung im Jahr 2019 104 Mio. USD vorgesehen.

Containerhäfen Indiens

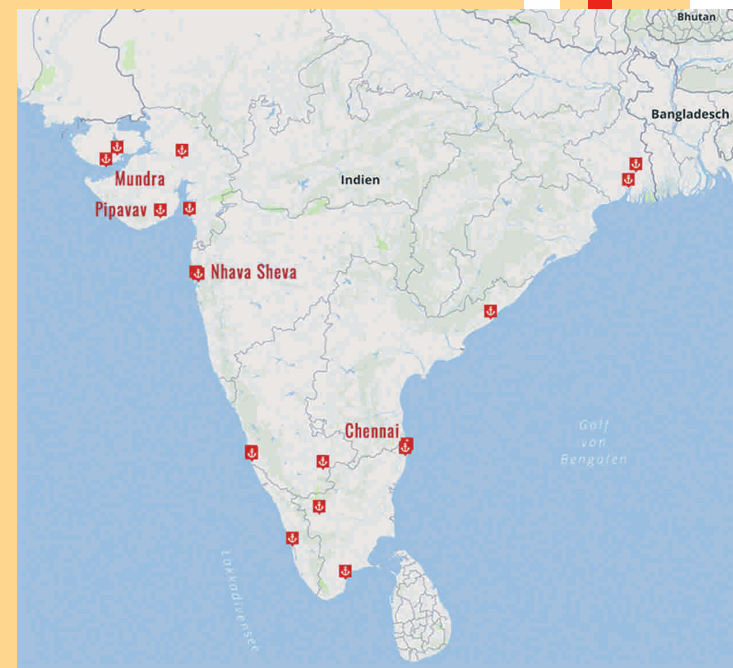
Zu den wichtigsten und größten Containerhäfen des Landes lassen sich vier Häfen zählen.

Der Jawaharlal Nehru Port (Nhava Sheva) an der Westküste ist aktuell der größte und einer der modernsten Häfen Indiens. Im Fiskaljahr 15/16 erreichte der Hafen mit seinen fünf Containerterminals ein Gesamtumschlagvolumen von 4,6 Mio. TEU. Eines davon ist das APM Terminal Mumbai – Indiens größtes Containerterminal in Bezug auf Umschlag und Kapazität.

Der Mundra Port, der am Nordufer des Golfs von Kachchh in Gujarat liegt und als wirtschaftliches Tor zum indischen Norden gilt, ist der größte private Hafen des Landes. Der Gesamtumschlag im Fiskaljahr 15/16 lag bei 3 Mio. TEU. Im April 2017 wurde ein weiteres Containerterminal eröffnet, dies soll Mundra Port mit einer Gesamtkapazität von 5,5 Mio. TEU zum größten Hafen Indiens machen.

Der bedeutende Chennai Port an der Ostküste Indiens wird bis auf das dortige Containerterminal vom staatlichen Chennai Port Trust betrieben. Das private Containerterminal zählt laut Lloyd's List zu den Top 100 Containerhäfen der Welt. Ein zweites Terminal wurde errichtet, um der wachsenden Nachfrage gerecht zu werden, und ein drittes Terminal, mit einem Volumen von 5 Mio. TEU, ist bereits in Planung.

Der Pipavav Port liegt nahe der wichtigen Handelsroute für Frachtschiffe in den fernen Osten, den Mittleren Osten, die USA und nach Afrika und Europa. Der Hafen war der erste Hafen Indiens im privaten Sektor und wird von der A.P. Moller-Maersk Group geführt. Im vergangenen Fiskaljahr wurde hier vor allem in die Infrastruktur, den Ausbau von bestehenden Strukturen sowie in die Erweiterung der Kapazitäten investiert. Dies hat zu einer deutlich besseren Effizienz und Produktivität geführt.



Handelsbeziehungen Indien – Hamburg

Hamburg und Indien verbindet eine lange Partnerschaft, die bis in das 16. Jahrhundert zurückreicht. Schnell an Bedeutung gewann vor allem der Schiffsverkehr, schon im Jahre 1888 wurde die Hamburg-Kalkutta-Linie gegründet. Heute ist Indien auf dem zehnten Platz der Top 10 Handelspartner der Hansestadt, und der Hamburger Hafen wird für indische Waren als Tor zu Europa gesehen. In Hamburg leben derzeit mehr als 3.000 indische Staatsbürger. In der Metropolregion haben über 40 indische Firmen einen Standort, und mehr als 100 Hamburger Firmen haben Büros und/oder Produktionsstätten in Indien.

In 2016 lag der Seegüterumschlag zwischen Hamburg und Indien bei etwa 3 Mio. Tonnen, das ist knapp ein Prozent mehr als im Vorjahr. Im Containerumschlag wurden vergangenes Jahr 245.000 TEU zwischen Hamburg und Indien bewegt, ein Plus von ebenfalls einem Prozent.

Liniendienste

Im Indienverkehr wird Hamburg derzeit von drei wöchentlichen Vollcontainer-Liniendiensten angelaufen. Ein Liniendienst wird zusammen von Hapag-Lloyd, Hamburg Süd und CMA CGM, einer zusammen von MSC und SCI und einer von CMA CGM (ANL) und Hapag-Lloyd angeboten.

Doch auch im Stückgutbereich ist Hamburg ein wichtiger Umschlagplatz im Indienverkehr. Aktuell verbinden sechs Stückgut-, Schwergut- und RoRo-Liniendienste die beiden Länder. Diese werden von Chipolbrok, Rickmers-Linie, Höegh, MOL RoRo, NYK RoRo und SAL angeboten. Maschinen und Ausrüstungen, Metalle und Metallerzeugnisse, chemische Erzeugnisse sowie Textilien und Bekleidung zählen zu den meist transportierten Gütern zwischen den Häfen in Indien und dem Universalhafen Hamburg. Die Bedeutung Indiens für Hamburg wird noch verstärkt, wenn neben den direkten Indien-Verkehren auch die indischen Importe und Exporte berücksichtigt werden, die als Transitladung über Sri Lanka oder arabische Häfen, wie Dubai, geroutet werden.

Hafen Hamburg-Repräsentanz Mumbai

Die Hansestadt Hamburg ist seit 2011 durch eine eigene Hamburg-Repräsentanz in Mumbai vertreten. Geführt wird diese durch den Senat der Freien und Hansestadt Hamburg, die Handelskammer, die Hamburger Wirtschaftsförderung und Hafen Hamburg Marketing.

In der Repräsentanz werden sehr gute Kontakte in die Transportbranche, zu Verladern, Spediteuren, Reedereiagenturen, Operateuren und Eisenbahnverkehrsunternehmen gepflegt sowie zu Verbänden, Institutionen und Fachmedien aus der maritimen Wirtschaft. Die Repräsentanz betreut Mitgliedsunternehmen, die sich für den indischen Markt interessieren, schafft Netzwerke, organisiert und unterstützt Veranstaltungen und informiert in Indien über aktuelle Entwicklungen in Deutschlands größtem Universalhafen.

Weitere Informationen unter:
www.hafen-hamburg.de/de/fokus-indien



Die India Week bietet auch in diesem Jahr rund 80 Veranstaltungen in ganz Hamburg an, unter anderem:

Die **Auftaktveranstaltung** in der Handelskammer Hamburg unter dem Motto „Indien auf dem Weg in eine formalisierte Wirtschaft“.

Zurzeit ist die indische Wirtschaft von einem großen informellen Sektor geprägt. Dieser absorbiert den Großteil der Arbeitskräfte und stellt außerdem ein Hindernis für die Ausweitung der Steuerbasis und die Einführung von Arbeits- und Sozialstandards dar. Die Auftaktveranstaltung informiert über die aktuellen Entwicklungen in der Digitalisierung und dem damit verbundenen Aufbau einer digitalen Infrastruktur. Die aktuelle indische Regierung treibt diese mit Nachdruck voran und will somit auch das Potenzial für Korruption immens senken.



Termin: 6.11.2017, 9.30-14.30 Uhr
Ort: Handelskammer Hamburg,
 Adolphsplatz 6, 20457 Hamburg
 Es wird um Anmeldung gebeten unter:
www.hk24.de/veranstaltungen
Veranstaltungsnummer: 131101233
 Die Teilnahme an der Veranstaltung ist kostenlos

Die **Veranstaltung** „Geschäftserfolg in Indien: Indische Kultur verstehen“ in der Hochschule Fresenius. Indien ist mit seinen 1,3 Mrd. Einwohnern ein sehr vielseitiges Land. Wie können sich deutsche Unternehmen auf diesen kulturell vielfältigen Markt vorbereiten? Was sollte man wissen, um geschäftlich erfolgreich zu sein? Im Rahmen der Veranstaltung werden Dozenten und Studierende der Hochschule die Fragen, die sich stellen, aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchten.



Termin: 8.11.2017, 9.30-12.30 Uhr
Ort: Hochschule Fresenius,
 Alte Rabenstraße 1, 20148 Hamburg
 Die Teilnahme an der Veranstaltung ist kostenlos

Die Patengemeinschaft für hungernde Kinder e. V. veranstaltet die **Ausstellung** „Investition in die Zukunft eines Menschen“ im Hamburger Rathaus über das Leben und die Schulbildung von Kindern in Indien.



Termin: 6. - 19.11.2017 / 7.00-20.00 Uhr
Ort: Rathaus Hamburg,
 Rathausmarkt 1, 20095 Hamburg
 Die Teilnahme an der Ausstellung ist kostenlos

Quelle / ©Fotos: Hafen Hamburg Marketing e.V.

Das vollständige Programm mit allen Veranstaltungen zu den Themen Kultur, Wirtschaft, Politik, Gesellschaft, Wissenschaft und Sport finden Sie unter:
<http://indiaweek.hamburg.de>

accent

Fachübersetzungen



Sie suchen ein vertrauensvolles, zielgruppenorientiertes, termingerechtes Übersetzungsbüro in Ihrer Nähe?
 — Dann haben Sie es gefunden!

Christina-Maria Blinckmann, M. A.

Glinger Weg 8 · 21465 Reinbek

Tel. 040 - 790 110 34

Fax. 03222 - 4333 623

accent@blinckmann-online.de

www.blinckmann-online.de

Wir arbeiten erfolgreich mit hochqualifizierten (Universitäts-/Fachabschluss), muttersprachlichen Fachübersetzern/innen zusammen, die ausschließlich in ihre Muttersprache übersetzen und vornehmlich in ihrem jeweiligen Heimatland leben.

Wir bieten

- ❖ (Fach)Übersetzungen (auch mit Beglaubigungen), z.B. Webseiten, Geschäftsberichte, Pressemitteilungen, Verträge etc.
- ❖ Korrekturlesen und Lektorat

In allen europäischen Sprachen – weitere Sprachen auf Anfrage

Was zeichnet uns aus?

- ❖ Kulturelle Gepflogenheiten der Zielsprache und der Zielgruppe fließen in unsere Übersetzungen mit ein.
- ❖ Ein Kunde wird von ein/zwei Übersetzern betreut, damit stets der gleiche „Ton“ getroffen wird.
- ❖ Bei Unklarheiten/Mehrdeutigkeiten im Ausgangstext werden der Kunde kontaktiert und Lösungsvorschläge unterbreitet.
- ❖ **accent Fachübersetzungen** steht für faire Konditionen für Kunden und Übersetzer, absolute Termintreue und hohe Qualität.

Wir freuen uns sehr darauf, auch mit Ihnen zusammenzuarbeiten – testen Sie uns.

Welche Sprachkombinationen?

- ❖ Dänisch – Deutsch
- ❖ Deutsch – Dänisch
- ❖ Deutsch – Englisch (Brit. und Amerik.)
- ❖ Deutsch – Französisch
- ❖ Deutsch – Italienisch
- ❖ Deutsch – Isländisch
- ❖ Deutsch – Katalanisch
- ❖ Deutsch – Kroatisch
- ❖ Deutsch – Niederl.
- ❖ Deutsch – Norwegisch
- ❖ Deutsch – Polnisch
- ❖ Deutsch – Portug.
- ❖ Deutsch – Schwedisch
- ❖ Deutsch – Serbisch
- ❖ Deutsch – Spanisch
- ❖ Deutsch – Türkisch
- ❖ Deutsch – Ungarisch
- ❖ Deutsch – Rumänisch
- ❖ Deutsch – Russisch
- ❖ Englisch – Dänisch
- ❖ Englisch – Deutsch
- ❖ Englisch – Katalan.
- ❖ Englisch – Spanisch
- ❖ Franz. – Deutsch
- ❖ Franz. – Englisch
- ❖ Italienisch – Deutsch
- ❖ Katal. – Deutsch
- ❖ Kroatisch – Deutsch
- ❖ Niederl. – Deutsch
- ❖ Polnisch – Franz.
- ❖ Spanisch – Deutsch
- ❖ Russisch – Deutsch
- ❖ Russisch – Franz.

Weitere Sprachen auf Anfrage

Welche Textarten?

- ❖ Abläufe, Richtlinien und Verfahrensanweisungen
- ❖ Berichte und Untersuchungen
- ❖ Betriebsanleitungen, Gebrauchsanweisungen und Dokumentationen
- ❖ Bewerbungen
- ❖ Finanzunterlagen
- ❖ Marketingunterlagen (auch Internetseiten, Broschüren, Anzeigen etc.)
- ❖ Patente, Normen und Vorschriften
- ❖ Präsentationen
- ❖ Pressemitteilungen und Reden
- ❖ Soft-/Hardware (Handbücher, Inhalte, Dokumentationen)
- ❖ Verkaufsunterlagen
- ❖ Verträge

Welche Branchen?

- ❖ Automobilhersteller
- ❖ Behörden und Verwaltung
- ❖ Chemie
- ❖ Energie- und Wasserversorgung
- ❖ Finanzen
- ❖ Gesundheitswesen und medizinische Einrichtungen
- ❖ Holzwirtschaft
- ❖ Informations- und Unterhaltungstechnologie
- ❖ Industrie und Handel
- ❖ Logistikunternehmen
- ❖ Maschinenbau und Technologieunternehmen
- ❖ Medizin und Medizintechnik
- ❖ Pharmazie und Biotechnologie
- ❖ Politik
- ❖ Recht
- ❖ Tourismus, Freizeit und Kultur
- ❖ Unternehmensdienstleistungen
- ❖ Verpackungsindustrie
- ❖ Versicherungen
- ❖ Werbe-, Kommunikations- und Designagenturen

Umweltpreis der Schleswig-Holsteinischen Wirtschaft

Der Umweltpreis der Wirtschaft zählt zu den ältesten seiner Art in Deutschland und wird seit 1984 einmal jährlich von der Studien- und Fördergesellschaft der Schleswig-Holsteinischen Wirtschaft an diejenigen verliehen, die sich in einem hohen Maße für den Schutz der Umwelt einsetzen. Wenn solche Aktivitäten über das gesetzlich vorgeschriebene hinausgehen, sowohl den Belangen von Umwelt und Wirtschaft gerecht und maßgebliche Beiträge hinsichtlich des Naturschutzes geleistet werden, können sich Unternehmen und Betriebe sowie öffentliche oder private Organisationen über ein von Georg Ernst geschaffenes Bronze-Relief und eine Urkunde freuen.

In diesem Jahr, am 26. September, wurde im Kieler Schloss der „Umweltpreis der Wirtschaft“ an die HanseWerk Natur GmbH mit ihrem Blockheizkraftwerk in Stapelfeld, die NORDAKADEMIE Hochschule der Wirtschaft in Elmshorn und der Propeller- und Wellenanlagenbauer Otto Piening aus Glückstadt, vergeben.



Uli Wachholtz, Vorsitzender der Studien- und Fördergesellschaft: „Seit 1984 haben wir insgesamt 63 Unternehmen für ihr Engagement im Umweltbereich auszeichnen können. Wir freuen uns über die erfreulich hohe Zahl an Preisträgern, die ein Beleg für die Bedeutung des Umweltschutzes in unseren Betrieben ist“.

Quelle: Studien- und Fördergesellschaft der Schleswig-Holsteinischen Wirtschaft e. V.

Das Blockheizkraftwerk der **HanseWerk Natur GmbH** in Stapelfeld ist durch seine hohe Flexibilität ein wichtiger Baustein der Energiewende. Die Anlage liefert durch ihren effizienten und ressourcenschonenden Betrieb einen nachhaltigen Beitrag zur Verbesserung der CO₂-Bilanz im Norden.

Die **NORDAKADEMIE Hochschule der Wirtschaft** leistet durch zahlreiche Maßnahmen zur Ressourcenschonung, durch die eingehende Befassung mit dem Thema „Nachhaltigkeit“ in Lehre und Forschung sowie die Einbindung und Motivation der Studierendeneinen vorbildlichen Beitrag zum Schutz von Natur und Umwelt.

Die **Otto Piening GmbH** aus Glückstadt hat mit der Entwicklung und Herstellung eines Verstellpropellers für den Schiffsantrieb, der mit Wasserhydraulik und somit ohne Öl betrieben werden kann, einen wichtigen Beitrag zum Schutz der Meere geleistet.

Dr. Robert Habeck, stellvertretender Ministerpräsident und Minister für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt, Natur und Digitalisierung des Landes Schleswig-Holstein: „Ich freue mich, dass die Studien- und Fördergesellschaft jährlich mit dem Umweltpreis Unternehmen im Norden auszeichnet, die besonders effiziente und nachhaltige Produkte und Lösungen entwickeln. Auch in diesem Jahr konnten bei der HanseWerk Natur GmbH, der NORDAKADEMIE und der Otto Piening GmbH herausragende Projekte identifiziert und prämiert werden. Ich wünsche mir auch im kommenden Jahr viele gute Projekte, die zeigen wie Energiewende und Klimaschutz im Norden umgesetzt werden.“

Deutscher Klimapreis

der Allianz Umweltstiftung



Dass Klimaschutz auch Spaß machen kann, haben die bisherigen Wettbewerbe um den Deutschen Klimapreis der Allianz Umweltstiftung eindrucksvoll belegt. Über 1.000 Schülerteams mit insgesamt mehr als 25.000 Schülerinnen und Schülern haben sich seit 2009 mit unterschiedlichsten Klimaschutzprojekten beworben: Ob Kurzfilme, Theaterstücke oder Apps über den Klimawandel, Spendenaktionen für Solarprojekte in Afrika, Energiesparmaßnahmen an Schulgebäuden oder Aktionswochen zum Klimaschutz – die Fantasie von Schülern und Lehrern kannte keine Grenzen.

Aus allen Beiträgen wählte eine Fachjury jeweils die fünf Gewinner. 2017 ging der mit jeweils 10.000 Euro dotierte Preis an Schulen in Darmstadt, Lenggries (Bayern), Lüneburg, Neudietendorf (Thüringen) und Rüsselsheim. Die Siegerteams erlebten eine festliche Preisverleihung im Allianz Forum am Pariser Platz direkt am Brandenburger Tor in Berlin und waren im Bundeskanzleramt zu Gast.

Auch in diesem Jahr sucht die Allianz Umweltstiftung aktive Klimaschützer an Deutschlands Schulen.

Bis 8. Dezember 2017 können sich Schülerteams allgemeinbildender, aber auch beruflicher Schulen mit ihren Klimaschutz-

Schulwettbewerb

Projekten um die Auszeichnung bewerben. Den fünf besten Teams und ihren Schulen winken jeweils 10.000 Euro Preisgeld, zusätzlich werden 15 Anerkennungspreise von je 1.000 Euro vergeben.

Eingereicht werden können alle abgeschlossenen oder laufenden Projekte und Initiativen zum Thema Klimaschutz und Klimawandel. Die Schülerteams können sich von einem naturwissenschaftlichen oder gesellschaftspolitischen Standpunkt mit dem Thema auseinandersetzen, eine künstlerische Herangehensweise wählen oder das Thema mit kommunikativen Mitteln bearbeiten. Wichtig ist die aktive Umsetzung eines Projektes.

Da die Jury auch die Nachhaltigkeit und Langfristigkeit des Klimaschutz-Engagements der Schulen berücksichtigt, können ergänzend auch Projekte und Aktivitäten aus der Vergangenheit dargestellt werden.

Die Teilnahme am Wettbewerb ist nur per E-Mail möglich:

klimapreis@allianz-umweltstiftung.de

Anmeldeformular und alle weiteren Informationen:

<https://umweltstiftung.allianz.de/projekte/umweltklimaschutz>

Der Deutsche Klimapreis der Allianz Umweltstiftung wird Ende Mai/Anfang Juni 2018 im Rahmen einer Festveranstaltung im Allianz Forum am Pariser Platz in Berlin verliehen.

Quelle: Bundesdeutscher Arbeitskreis für Umweltbewusstes Management (B.A.U.M.) e. V.

Grasbrook – Der neue Stadtteil



Grasbrook - Blick von Norden

Hamburgs Erster Bürgermeister Olaf Scholz, Stadtentwicklungssenatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt, Prof. Jürgen Bruns-Berentelg, Vorsitzender der Geschäftsführung der HafenCity Hamburg GmbH, und der scheidende Oberbaudirektor Prof. Jörn Walter haben am 12. September in der HafenCity Universität die Pläne für einen neuen Stadtteil vorgestellt. Dieser soll gegenüber der östlichen HafenCity entstehen, die Brücke nach Süden auf die Elbinseln schlagen und gleichzeitig den Stadtteil Veddel stärker einbetten. Geplant sind Wohnungen für etwa 6.000 Bewohner – junge Familien und Menschen jeglichen Alters und unterschiedlicher Herkunft – sowie 16.000 Arbeitsplätze, Einkaufsmöglichkeiten, eine Grundschule und Kitas.

Der neue Stadtteil wird neben Wohnungen auch Raum für neue Büros, Gewerbegebäude, Forschungsstätten und Labore bieten. Auch Bestandsgebäude sollen dafür genutzt werden. Insgesamt entsteht auf einer Fläche von etwa 46 ha mit rund 880.000 qm oberirdische Bruttogeschossfläche ein Stadtentwicklungsvorhaben, das die Dimension eines guten Drittels der HafenCity haben wird. Es werden mehrere Kilometer öffentlich zugängliche, direkt am Wasser gelegene Bereiche geschaffen – kombiniert mit attraktiven Grünanlagen und hochwertigen öffentlichen Stadträumen. Geplant ist ein gemischter Stadtteil, wie ihn eine lebendige Metropole braucht. Ein Ort, in dem sich Altes und Neues verbinden kann, mit einer sinnvollen Abstufung zwischen Wohnen, Arbeiten und Hafennutzung.

Hamburg hat für dieses Areal im Rahmen der Bewerbung um die Ausrichtung Olympischer Sommerspiele unter Beteiligung erstklassiger Städteplaner und Architekten und unter großer internationaler Beachtung detaillierte Pläne für einen neuen Wohn- und Bürostandort vorgelegt. Sehr viele technische Aspekte des Vorhabens sind dabei schon untersucht worden und können jetzt als Erbe der Bewerbung für die weitere Entwicklung der Stadt genutzt werden.

Der Stadtteil Grasbrook wird voraussichtlich drei Quartiere umfassen: Das Quartier Moldauhafen für Wohnbebauung in doppelter Wasserlage zwischen Elbe und Moldauhafen, das gemischtgenutzte Freihafenelbquartier, sowie das Hafentorquartier, das den Saalehafen einfasst und den Südraum des Moldauhafens bildet und ausschließlich vielfältigen, gewerblichen Nutzungen mit einer Mischung von neuen und alten Gebäuden vorbehalten ist. Hier können

schrittweise Einzelvorhaben entstehen, unabhängig von Lärmschutzfragen, weil die Bauten in diesem Bereich ausschließlich gewerbliche Nutzungen umfassen. Dieses Quartier bildet zugleich den Übergang zu den Hafennutzungen, die weiterhin die größte Fläche (53 ha) des Kleinen Grasbrooks einnehmen.

Die Stadtquartiere lassen sich räumlich nicht aus einer Richtung entwickeln; es wird bereits in der ersten Phase einen Schwerpunkt im Quartier Moldauhafen geben und Einzelentwicklungen in den anderen Quartieren. Die leistungsfähige Anbindung an die U- und S-Bahnstation Elbbrücken wird zunächst durch Busse gelöst, die das Gebiet auch in der Anfangsphase gut erreichbar machen. Die U-Bahntrasse in Richtung Süden bleibt frei. Der spätere Bau einer U-Bahn wird planerisch und vertraglich gesichert.

Damit mit den konkreten Planungen begonnen werden kann, wurden verschiedene Vereinbarungen getroffen: Die Tschechische Republik und die Freie und Hansestadt Hamburg haben sich im Juni in Prag darauf verständigt, innerhalb der nächsten fünf Jahre die derzeit von der Tschechischen Republik gemietete Fläche im Bereich des Moldau- und Saalehafens mit einer im Bereich des Kuhwerder Hafens liegenden Fläche zu tauschen. Die Tschechische Republik wird in die neue Fläche investieren. Die für den Flächen-austausch zu klärenden Fragen werden in einer internationalen Arbeitsgruppe behandelt werden.

Der Unternehmensverband Hafen Hamburg, der Industrieverband Hamburg und die Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation haben am 1. August 2017 einen Letter of Intent zur Nutzung der Flächen des Überseezentrums und der angrenzenden Flächen unterzeichnet. Die Fläche des Überseezentrums wird künftig in eine gemischte Nutzung für Wohnen und Arbeiten umgewidmet. Die angrenzenden Flächen auf dem Kleinen Grasbrook und auch der heutige tschechische Hafen bleiben im Hafengebiet, können aber für Forschung, Entwicklung, Büros und Produktion genutzt werden. Auf dem Kleinen Grasbrook findet also auch künftig hafenwirtschaftliche Nutzung statt, der Mietvertrag mit Unikai wird verlängert. Die ansässigen Unternehmen erhalten eine Standortperspektive und werden bei etwaigen Verlagerungen wirtschaftlich

abgesichert. Es wird durch die bauliche Gestaltung und Nutzung eine Art Schutzriegel zwischen Wohnbebauung und der Hafennutzung geschoben werden.

Für den neuen Stadtteil Grasbrook gilt – wie bei allen größeren Wohnungsbauvorhaben üblich – dass ein Drittel der Wohnungen öffentlich gefördert werden. Für alle Gebäude werden außerdem hohe Umweltstandards, in Anlehnung an die östliche HafenCity, gelten. Dazu gehören beispielsweise die Anforderung einer solaren Energieerzeugung auf oder an den Gebäuden und hohe E-Mobilitätsstandards. So werden 40 Prozent der Stellplätze in Wohngebäuden mit E-Ladesäulen ausgestattet werden, der Carsharing-Anteil für wohnungsbezogene Stellplätze soll bei 30 Prozent liegen.

Verantwortlich für die Entwicklung des neuen Stadtteils Grasbrook wird die stadteigene HafenCity Hamburg GmbH sein. Alle planerischen Kompetenzen der Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen und der Behörde für Umwelt und Energie bleiben bestehen. Nach einer intensiven Bestandsaufnahme und der Abstimmung der strategischen Themen wird auf Basis eines städtebaulichen Ideenwettbewerbs ein Städtebauentwurf entwickelt, auf den dann die förmlichen Planungsverfahren (Flächennutzungsplan, Bebauungsplan) folgen. Mit der Freimachung der Flächen und der Entwicklung der Infrastruktur kann zum Teil möglicherweise bereits 2019 begonnen werden.

Quelle: HafenCity Hamburg GmbH
©Fotos: Hosoya Schaefer Architects

Grasbrook - Blick von Westen





Preisträger 2017

Die (obere Reihe) Naturschützer Inge Sielmann, Dr. Kai Frobel (l.) und Prof. Dr. Hubert Weiger einerseits, die (untere Reihe) Unternehmer Bernhard (l.) und Johannes Oswald andererseits werden 2017 mit dem Deutschen Umweltpreis der DBU ausgezeichnet. Der Ehrenpreis geht posthum an den früheren Außenminister der Marshall-Inseln, Tony de Brum (†).
© BUND, Heinz Sielmann Stiftung, Wolfgang Schmidt - Right Livelihood Award, Jens Kortus Fotografie Miltenberg



Durchblick in Sachen zukunftsweisende Technik: Die modernen Torquemotoren von Johannes (l.) und Bernhard Oswald - hier schauen sie durch einen gewickelten Stator - verringern den Energieverbrauch um bis zu 50 Prozent, der Einsatz von Getriebeöl fällt weg, die Maschinen werden leichter, benötigen weniger Platz, produzieren geringere Betriebskosten und sind leiser.

© Jens Kortus Fotografie Miltenberg

Der Deutsche Umweltpreis 2017

»In einer immer komplexer werdenden Welt brauchen wir grundlegend neue Ansätze in Technik, Forschung, Wirtschaft und Gesellschaft. Der Kampf für Klima- und Naturschutz sowie Energieeffizienz ist dabei kein Selbstzweck. Wir sind die letzte Generation, die den Umschwung noch schaffen kann, aber auch die erste, die unter den massiven Auswirkungen der globalen Veränderungen zu leiden hat. Letztlich geht es um die Frage, wie im Jahr 2050 rund 10 Mrd. Menschen gut und im Einklang mit den natürlichen Lebensgrundlagen leben können.«

Das betonte der stellvertretende DBU-Generalsekretär Prof. Dr. Werner Wahmhoff bei der Bekanntgabe der diesjährigen Träger des Deutschen Umweltpreises. Die Auszeichnung, die 2017 zum 25. Mal von der DBU verliehen wird, geht einerseits an die Naturschützer Inge Sielmann (87, München), Dr. Kai Frobel (58, Nürnberg) und Prof. Dr. Hubert Weiger (70, Fürth) sowie andererseits an die Unternehmer Bernhard (86) und Johannes Oswald (56, Miltenberg).

Die Stiftung würdigt damit den Einsatz des Naturschützer-Trios für das erste und größte gesamtdeutsche Naturschutzprojekt, das Grüne Band, sowie die Entwicklung eines besonders energiesparenden Elektromotors beispielsweise für industrielle Zerkleinerer oder Pressen im Familienunternehmen OSWALD Elektromotoren. Die mit einem Preisgeld von jeweils 245 000 Euro verbundene Auszeichnung werden die beiden Preisträgergruppen am 29. Oktober in Braunschweig von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier erhalten.

Der mit 10 000 Euro dotierte Ehrenpreis geht posthum an den früheren Außenminister der Marshallinseln, Tony de Brum († 72).

Torquemotoren als revolutionäre technische Neuerung

Zu den Gesellschaftern und Geschäftsführern des Miltenberger Unternehmens OSWALD Elektromotoren führte Wahmhoff aus, Vater und Sohn Oswald hätten die Energieeffizienz und Produktivität von Anlagen deutlich erhöht und seien Wegbereiter einer umweltentlastenden Innovation. Als erste hätten sie Machbarkeit und Perspektiven einer neuen Technologie erkannt und die Produkte erfolgreich am Markt platziert. Ihre Idee, als Hauptantriebe Torquemotoren (torque, engl.: Drehmoment) in Direktantriebstechnik einzusetzen, revolutionierte den Elektromotorenbau. Gegenüber anderen mechanischen oder hydraulischen Antriebslösungen bieten Torquemotoren deutliche Vorteile: Der Energieverbrauch kann um bis zu 50 % gesenkt werden, der Einsatz von Getriebeöl entfällt, die Maschinen werden leichter und leiser und benötigen weniger Platz, sodass sich auch die Betriebskosten verringern. Allerdings müssen Torqueantriebe in der industriellen Anwendung an die kundenspezifischen Anforderungen angepasst werden. Wahmhoff: »Erst so wird ein optimiertes System von Antrieb und Maschine möglich. Deshalb sind das technische Können und die unternehmerische Expertise des Antriebsherstellers von entscheidender Bedeutung.« So habe sich die Firma OSWALD in diesem Technologiefeld zu einem Weltmarktführer entwickelt.

Auch bei einer weiteren Schlüsseltechnologie des 21. Jahrhunderts, der Hochtemperatur-Supraleiter-Technologie, steht die Firma mit an der Spitze der Entwicklung und zählt zu den international bekannten Akteuren in diesem Forschungsfeld. Neben dem betrieblichen Engagement zeichnen sich die Firmenchefs durch bemerkenswerte Verbandsaktivitäten und ein außergewöhnliches, regionales bürgerschaftliches Engagement aus.

Das Grüne Band – Natur kennt keine Grenzen

Als Wegbereiter des Grünen Bandes als erstes und größtes gesamtdeutsches Naturschutzprojekt würdigte Wahmhoff Inge Sielmann, Ehrenvorsitzende der Heinz Sielmann Stiftung, Dr. Kai Frobel, Koordinator des bundesweit und international tätigen Projektbüros Grünes Band des Bundes für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) und Prof. Dr. Hubert Weiger, Vorsitzender des BUND. Nur durch engagierte Naturfreunde und deren Liebe zur Natur – und dafür stehe das Trio – habe der rund 1400 Kilometer lange ehemalige innerdeutsche Grenzstreifen als Zufluchtsort für die Pflanzen- und Tierwelt erhalten werden können.

Wahmhoff: »Durch Sielmann, Frobel und Weiger wurde in Deutschland die Vision einer europäischen Initiative für das Grüne Band ins Leben gerufen und ein Symbol für die Überwindung des Kalten Krieges gesetzt. Aus einer ehemals völkertrennenden, die Menschen isolierenden und tötenden Grenze wurde – durch den friedlichen Aufstand der Bürger geöffnet – eine grüne Verbindungslinie für die Natur und das Naturerlebnis: Ein lebendiges Denkmal!«

Die Stifterin

Inge Sielmann, Witwe von Heinz Sielmann, des DBU-Ehrenpreisträgers von 2005, habe das Werk ihres Mannes konsequent fortgesetzt und Neues vor allem in der Umweltbildung initiiert. Mit verschiedenen Initiativen in Kindergärten und Grundschulen setzte sie ein Ausrufezeichen für den Bildungsauftrag am und mit dem Grünen Band und betonte dessen Bedeutung für den Schutz der biologischen Vielfalt. Besondere Verdienste erwarb sie auch durch die Sicherung weiterer Naturschutzflächen wie etwa dem »Biotopverbund Harz-Eichsfeld-Werratal«.

Der Initiator

Kai Frobel sei Initiator und Namensgeber des »Grünen Bandes« und habe lange vor der Wende die Basis für das erste und größte gesamtdeutsche Naturschutzprojekt gelegt, so Wahmhoff. Frobels wissenschaftliche Arbeiten belegten bereits in den 70er und 80er Jahren bundesweit erstmals das hohe Naturpotenzial und die herausragende Bedeutung des Grenzstreifens. Mit einer großen Konferenz mit Teilnehmern aus Ost und West legte er den Grundstein für die Resolution zum Schutz des Grünen Bandes. 1998 gründete er das bundesweit und international tätige Projektbüro Grünes Band des BUND und koordiniert es bis heute.

Der Visionär

Hubert Weiger, Vorsitzender des BUND, trieb den völkerverbindenden Charakter des Projektes, der auf interdisziplinären Dialog ausgerichtet ist, zusammen mit Frobel voran.

»Er dachte zudem über die Grenzen Deutschlands hinaus und hatte die Vision eines grünen Bandes Europa«, so Wahmhoff. Dies gab den Anstoß zur Initiative Grünes Band

Europa, die heute mit 12500 Kilometern den längsten Lebensraumverbund des Kontinents darstellt. Weiger erwarb sich als Mitglied zahlreicher Gremien auf verbands- und umweltpolitischer Ebene besondere Verdienste um den Erhalt des Grünen Bandes und hielt stets seine »schützende, fordernde und fördernde« Hand über das Grüne Band – auch in schwierigen Zeiten.

Ehrenpreis für Engagement gegen Klimawandel

Zu dem im August 2017 verstorbenen Tony de Brum, ehemaliger Außenminister der Marshallinseln und posthum mit dem DBU-Ehrenpreis ausgezeichnet, führte Wahmhoff aus, seinem persönlichen Engagement und diplomatischen Geschick als Vertreter der pazifischen Inselstaaten sei es maßgeblich zu verdanken, dass es 2015 zum Pariser Klimaschutzabkommen gekommen ist. Dabei hat die Staatengemeinschaft die Begrenzung der menschengemachten globalen Erwärmung auf deutlich unter 2 °C gegenüber den vorindustriellen Werten festgeschrieben. Entscheidend mitgewirkt habe er am Zustandekommen der »High Ambition Coalition«, einer Allianz von Entwicklungs-, Schwellen- und Industrieländern, die bei den Klimaverhandlungen eine einheitliche Kompromisslinie aufgebaut und ihren Forderungen somit Nachdruck verliehen habe.

De Brum habe so vor allem den Staaten und Regionen eine Stimme verliehen, die voraussichtlich am stärksten von den Auswirkungen des Klimawandels durch steigende Meeresspiegel und starke Unwetter bedroht sein werden. Wahmhoff: »Er hat dem Schutz unseres Planeten durch sein feinfühliges Vorgehen mit viel Fingerspitzengefühl besondere Dienste erwiesen.«

Quelle: DBU

Der Weißstorch

“ Der Weißstorch (*Ciconia ciconia*) gehört zur Familie der Störche bzw. Schreitvögel und ist weltweit mit 19 Arten vertreten. Er war 1984 und 1994 in Deutschland Vogel des Jahres. ”

Der europäische Weißstorch lebt in Kolonien, in offenen Landschaften, Feuchtgrünland, Flussniederungen und –auen; einige halten sich auch gerne in der Nähe von Dörfern und Kleinstädten auf und bauen ihre Nester auf Schornsteinen, Hausdächern, Türmen und Bäumen.

In Wyk auf Föhr, im Storchentpark an der Villa Friede in der Badestraße/ Ecke Feldstraße und im anliegenden Park, halten sich ganzjährig etliche Storchente in ihren Nestern auf. Hier, gut behütet, können sie bis zu 50 Jahre alt werden – normalerweise haben sie eine Lebenserwartung von circa 20 bis 30 Jahren.

Weißstörche sind etwa 80 bis 100 cm lang und haben eine Flügelspannweite von etwa 200 bis 220 cm. Das Gefieder nahezu aller Arten erscheint in unterschiedlichen Schattierungen von Weiß und Schwarz; der Schnabel und die langen Beine sind rot gefärbt. Im Flug streckt der Weißstorch seinen Hals gerade nach vorn. Durch Geklapper ihrer Schnäbel verständigen sie sich untereinander und halten damit auch „Feinde“ von ihrem Nest fern.

Störche sind tagaktive Räuber und Fleischfresser, deren Nahrungsquellen je nach Art Fische, Krebse, Frösche, Kaulquappen, Schnecken, Echsen, Schlangen und große Insekten sind. Gelegentlich fressen sie auch Aas.

Normalerweise ist der Weißstorch ein Zugvogel – Langtreckenzieher. Nur die in Europa beheimateten Weißstörche (auch die Schwarz- und Schnabelstörche) verlassen mit Beginn des Herbstes ihre Brutgebiete in Europa und ziehen in ihre Winterquartiere in West-, Ost- oder Südafrika.

Störche sind monogame Vögel; leben viele Jahre in einer Paarverbindung und bauen in Zusammenarbeit ein Nest, in das sie immer wieder zurückkehren.

Für Ausbesserungen und Vergrößerungen des Nestes ist das Männchen zuständig. Auch bereitet er das Nest für die Brut vor; hierfür kehrt er vorzeitig aus seinem Winterquartier zurück – deshalb treten Storchente die weite Reise zwischen Afrika und Europa gemeinsam an.

Die Brutzeit für die Jahresbrut beginnt Anfang April und endet Anfang August. Das Gelege mit 3 bis 6 Eiern wird von Weibchen und Männchen 32 bis 33 Tage bebrütet. Nach etwa 2 Monaten verlassen die Jungvögel das Nest.



Laut NABU entstand der Storchenzug während vieler Jahrtausende als eine Verhaltensanpassung an die jahreszeitlich wechselnden klimatischen Bedingungen in Europa und Afrika. Dabei ist es weniger die Kälte als vielmehr die winterliche Nahrungsknappheit, die den langen Zug nach Afrika erfordert.

Die gewaltigen Entfernungen, die Störche auf ihrem Weg nach Afrika und wieder zurück nach Europa zurücklegen, könnten sie niemals im aktiven und kräftezehrenden Ruderflug bewältigen. Ähnlich wie Segelflugzeuge nutzen sie daher warme Aufwinde, die ihnen einen energiesparenden Segelflug erlauben. Solche Thermiken bilden sich in ausreichender Stärke nur über größeren Landflächen. Sie entstehen, wenn die Sonne den Erdboden erwärmt und die Wärme an die bodennahe Luft abgibt.

Dadurch entsteht ein leichter Aufwind, den die Störche nutzen, um sich kräftesparend in die Höhe zu schrauben. Anschließend gleiten sie zum Fuß der nächsten Thermik, wo sie sich erneut in große Höhen tragen lassen. Da dieser so wichtige Auftrieb über großen Wasserflächen nicht entstehen kann, folgen die Störche auf ihrem Flug nach Afrika einer Route, die weitestgehend über Land verläuft. Bei den sogenannten Ostziehern bildet deshalb der Bosphorus zwischen Europa und Asien ein Nadelöhr. Die Westzieher nutzen die schmale Mittelmeerenge bei Gibraltar.

Bei ihren Langstreckenflügen sind Störche wahre Vielflieger: In den zwei bis vier Zugmonaten legen sie im Durchschnitt 150 bis 300 Kilometer pro Tag zurück.

Fast 75 Prozent der deutschen Weißstörche wählen für ihren Zug in die Überwinterungsgebiete die östliche Route, die sie über den Bosphorus in der Türkei in den Nahen Osten zunächst bis in den Sudan und dann weiter

nach Tansania und sogar nach Südafrika führt. Oft legen sie dabei Strecken von mehr als 10.000 Kilometern zurück. In jedem Jahr folgen etwa 500.000 Störche dieser Strecke vom Bosphorus über Zentralanatolien bis nach Iskenderun an der Mittelmeerküste.

Die Türkei war und ist dabei ein wichtiger Rastplatz für die durchziehenden Störche. Obwohl in den siebziger Jahren wichtige Sumpfbereiche trockengelegt wurden, finden die Störche nach wie vor gute Rast- und Nahrungsmöglichkeiten, um für die weiteren Etappen Kräfte zu sammeln. Daneben ist die Türkei eines der Länder, in denen der Storch als „Mekka-Pilger“ einen traditionellen Schutz der meist islamischen Bevölkerung genießt.

Der Transit durch Israel, Palästina und Jordanien ist wahrscheinlich die am besten erforschte Etappe der Zugroute. Die Störche ziehen entlang des Jordan in großen Trupps und stellen manchmal eine Gefahr für den Luftverkehr dar: Auch heute noch kommt es immer wieder zu Kollisionen zwischen Flugzeugen und Störchen. Nach Durchquerung der Halbinsel Sinai fliegen die Störche über den Golf von Suez und folgen dann dem Verlauf des Nils bis zur sudanesischen Grenze.

Die Störche Südwestdeutschlands nehmen gemeinsam mit ihren Artgenossen aus Frankreich, Spanien und der Schweiz die westliche Zugroute über Gibraltar und die Sahara, um in der westafrikanischen Sahelzone zwischen Senegal und Tschad den Winter zu verbringen. In den letzten Jahren haben sich aber mehr und mehr Störche den Weiterzug abgewöhnt. Sie bleiben in Südspanien, wo sie auch in den Wintermonaten auf Mülldeponien ausreichend Nahrung finden.

Die Beobachtung ihrer Zugroute und Wanderbewegungen dokumentiert das genaue Zugverhalten der Vögel. So können Gefahrenquellen entlang der Zugwege

ausfindig gemacht werden und länderübergreifend konkrete Schutzmaßnahmen gefördert und gefordert werden. Denn als Langstreckenzieher sind Störche einer Fülle zivilisationsbedingter Gefahren ausgesetzt wie elektrischen Freileitungen, intensiver Bejagung, Vergiftungen, und dem zunehmenden Verlust an geeigneten Rastgebieten.

Werden Gefährdungsursachen unmittelbar sichtbar, lässt sich vor Ort manchmal schon mit geringen Mitteln viel Positives bewirken – nicht allein für den Storch, auch für viele andere wandernde Arten.

Den Weißstorch kennen viele Menschen auch als Frühjahrsboten, Glücksbringer oder Überbringer des Nachwuchses, weshalb er im Volksmund auch „Klapperstorch“ genannt wird. Auch Schriftsteller, Musiker und Maler fühlten sich durch ihn inspiriert, wie z.B. im Märchen „Die Störche“ von Hans Christian Andersen, im Märchen „Kalif Storch“ von Wilhelm Hauff; in der Fabel „Der Fuchs und der Storch“ von Jean de la Fontaine (hier wird der Storch „Adebar“ genannt); im Gedicht „Die Storchbotschaft“ von Eduard Mörike (vertont von Hugo Wolf), im Gemälde „Der Klapperstorch“ von Carl Spitzweg (er läßt den Weißstorch ein Baby tragen) – oder als Wappenvogel des NABU.

Der beliebte Weißstorch ist jedoch stark bedroht. Um ihn zu schützen, ist vor allem die Wiederherstellung und Erhaltung seines Lebensraumes notwendig. Lassen Sie sich begeistern von diesem imposanten Vogel, seiner Lebensweise vor unserer Haustür und seiner jährlichen Reise um die halbe Welt.



Informationen hierzu unter:
www.nabu.de



Internationales Forscherteam bestätigt dramatisches Insektensterben

Ein internationales Forscherteam aus den Niederlanden, Großbritannien und Deutschland hat die dramatischen Befunde zum Insektenrückgang in Nordwestdeutschland in einer jetzt in der internationalen Online-Fachzeitschrift PLOS ONE veröffentlichten Studie bestätigt. Die Forscher stellten damit die Beobachtungen des Entomologischen Vereins Krefeld auf eine wissenschaftlich abgesicherte Basis. So ist mit den Biomasseverlusten bei Fluginsekten von 76 bis 81% seit den 1990er Jahren ein klarer Negativ-Trend erkennbar. Insgesamt wurden in einem Zeitraum von 27 Jahren 63 Standorte in Schutzgebieten unterschiedlichster Lebensräume des Offenlandes überwiegend in Nordwestdeutschland untersucht, wobei der Rückgang überwiegend im Flachland festgestellt wurde.

„Wir haben es mit einer höchst dramatischen und bedrohlichen Entwicklung zu tun. Allein die Tatsache, dass es sich bei allen Untersuchungsflächen um verinselte Standorte innerhalb von Schutzgebieten handelt, in deren Umfeld zu mehr als 90 Prozent konventionelle Agrarnutzung stattfindet, legt einen negativen Einfluss durch die Landwirtschaft nahe“, sagt NABU-Präsident Olaf Tschimpke. Die neue Bundesregierung müsse sich umgehend auf EU-Ebene für einen Kurswechsel in der Agrarpolitik einsetzen sowie einen Schwerpunkt auf Erforschung und Schutz der biologischen Vielfalt legen. Der NABU fordert ein Deutsches Zentrum für Biodiversitäts-Monitoring in Trägerschaft von Wissensinstitutionen sowie den zügigen Aufbau eines bundesweiten Insekten-Monitorings. Als Vorbild für ein bundesweites Insekten-Monitoring könnte NRW dienen, wo 2017 die Beprobung von 100 Standorten ange laufen ist.

Der Landesvorsitzende des NABU NRW,

Josef Tumbrinck, begleitet die Arbeiten des Entomologischen Vereins Krefeld seit Jahren. Seiner Einschätzung nach finden in ganz Deutschland und wahrscheinlich auch in anderen europäischen Ländern ähnliche Entwicklungen statt: „Früher mussten wir Autoscheiben nach ein oder zwei Stunden Fahrt wieder von Insekten säubern und an Straßenlaternen flogen massenhaft Insekten. Heute ist das meist nicht der Fall. Diese Beobachtungen wurden mir vielfach aus allen Regionen des Landes mitgeteilt.“ Langzeit-Untersuchungen aus anderen Staaten liefern Hinweise darauf, dass es sich nicht nur um ein deutsches Phänomen handelt. Auch von der EU offiziell bestätigte Bestandsrückgänge von Vögeln, die auf Insekten als Nahrungsgrundlage angewiesen sind, dürften höchstwahrscheinlich zu einem wesentlichen Teil auf den Insekten-schwund zurückzuführen sein.

Professor Dave Goulson von der Sussex University und Co-Autor der Studie, ist zutiefst beunruhigt über diese Entwicklungen: „Insekten machen etwa zwei Drittel allen Lebens auf der Erde aus. Wie es scheint, machen wir große Landstriche unbewohnbar für die meisten Formen des Lebens, und befinden uns gegenwärtig auf dem Kurs zu einem ökologischen Armageddon. Bei dem derzeit eingeschlagenen Weg werden unsere Enkel eine hochgradig verarmte Welt erben.“

Die aktuelle Veröffentlichung arbeitet heraus, dass die zusätzlich in die statistische Auswertung eingeflossenen Daten zu Veränderungen des Klimas und von Biotopmerkmalen den überwiegenden Teil der Insektenverluste nicht erklären. Hingewiesen wird jedoch auch darauf, dass mangels verfügbarer Daten die potenziellen Einflussfaktoren, so zum Beispiel zur Pestizidbe-

lastung aus direkt umliegender Agrarnutzung nicht berücksichtigt werden konnten, weil die Datenlage nicht transparent ist.

In der Regel ist die intensive landwirtschaftliche Nutzung im Rahmen der so genannten guten fachlichen Praxis am Rande von Naturschutzgebieten ohne Einschränkung erlaubt. Viele mit Pestiziden behandelte Flächen befinden sich sogar inmitten von Naturschutzgebieten. „Bis heute muss den Naturschutzbehörden nicht mitgeteilt werden, welche Pestizide in welcher Mischung und Menge auf Ackerflächen innerhalb vieler Schutzgebiete ausgebracht werden“, kritisiert Tumbrinck. Ein Verbot müsste in der jeweiligen Schutzgebietsverordnung eines Gebietes ausgesprochen werden. Das wird aber nur in wenigen Fällen gemacht. Es fehlt also offensichtlich ein ausreichendes Risikomanagement, obwohl dieses nach der aus dem Jahr 2009 stammenden EU-Richtlinie für die „nachhaltige Verwendung von Pestiziden“ zur Abwehr negativer Einflüsse auf Schutzgebiete vorgeschrieben ist.

Damit nimmt der Druck auf die Insektenwelt weiter zu. Insbesondere die weltweit in der Kritik stehenden hochwirksamen Insektengifte aus der Stoffklasse der Neonikotinoide müssen umgehend und vollständig vom Markt genommen werden. Der NABU fordert, die EU- und länderübergreifenden Zulassungsverfahren für derartig toxische Chemikalien dringend zu überarbeiten und dabei zwingend die Wirkungen für typische Ökosysteme realitätsnah in die Prüfverfahren zu integrieren.

fi t z& \$ ~" ž#%' " & \$
(((i " / t z' %! & " %& \$! "

Quelle: NABU / ©Foto: Jan Orlinski



BIO STÄDTE.de

Netzwerk Bio-Städte

Die Bio-Branche ist eine der nachhaltigsten und zukunftsträchtigen Branchen. Durch die beachtliche Zahl an Unternehmen und Arbeitsplätzen erlangt die Biobranche an wirtschaftlicher Bedeutung. Ein lohnendes Feld für die Wirtschaftsförderung.

Der ökologische Landbau schont Böden, sorgt für weniger belastetes Abwasser, fördert die Artenvielfalt und trägt dazu bei, unser Klima zu schonen. All dies sind wichtige Aspekte, an denen Umweltverwaltungen ansetzen können. In Biolebensmitteln finden sich in der Regel mehr sekundäre Pflanzeninhaltsstoffe, weniger Rückstände von Agro-Chemikalien und chemischen Kunstdüngern. Es finden bei der Verarbeitung auch weniger Zusatzstoffe ihren Einsatz. Aus

©Foto: MichelBlick



diesen Gründen setzen sich Ernährungsberater zunehmend für Biolebensmittel ein.

Seit 2010 arbeiten Städte, die den Ökolandbau und Bio-Lebensmittel fördern, zusammen. Im Vordergrund stehen Erfahrungsaustausch, gemeinsame Projekte, die Akquise von Fördermitteln und öffentlichkeitswirksame Aktionen. Durch das gemeinsame Auftreten im Netzwerk der deutschen Bio-Städte, -Gemeinden und -Landkreise soll dem Anliegen ein höheres politisches Gewicht verliehen werden. Möglichst viele Städte, Gemeinden und Landkreise sollen sich deshalb dem Netzwerk anschließen.

Ziele des Netzwerks

- Den Ökolandbau, die Weiterverarbeitung und die Nachfrage nach Bio-Lebensmitteln mit kurzen Transportwegen und regionaler Wertschöpfung fördern.
- Vorrang für Bio-Lebensmittel bei öffentlichen Einrichtungen, Veranstaltungen und Märkten. Insbesondere bei der Essenversorgung von Kindern und Jugendlichen auf gesunde Bio-Lebensmittel setzen.
- Über vielfältige Aktionen, Veranstaltungen und Maßnahmen private Verbraucherinnen und Verbraucher, aber auch Betriebskantinen und Cateringunternehmen ansprechen. Im Rahmen der Wirtschaftsförderung die Bio-Branche vernetzen und Arbeitsplätze in einer Zukunftsbranche fördern.
- Darauf hinwirken, dass sich die staatliche Förderpolitik wesentlich stärker auf die Bio-Branche und entsprechende Kooperationsprojekte fokussiert, und agrarpolitische und wirtschaftspolitische Maßnahmen enger mit den kommunalen Aktivitäten verzahnt werden.

Neuer Leitfaden „Mehr Bio in Kommunen“

Welche Vorteile bringt die Beschaffung von Bio-Lebensmitteln für kommunale Einrichtungen, und wie können Kommunen bei Einkauf und Beschaffung vorgehen? Diese und weitere Fragen beantwortet der neue Leitfaden Mehr Bio in Kommunen, der vom Netzwerk deutscher Biostädte herausgegeben und vom Beratungsunternehmen a'verdis gemeinsam mit dem Öko-Institut verfasst wurde. Der Leitfaden ist Teil des Projektes „Strategien und Konzepte zur erfolgreichen Einführung von Bio-Lebensmitteln im Verpflegungsbereich von Kommunen“ der Biostädte Augsburg, Freiburg, Heidelberg, Lauf, München und Nürnberg, das über die Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung gefördert wurde.

Es steht nun ein umfassendes Nachschlagewerk zur Verfügung, das Städte und Gemeinden durch den gesamten Prozess der Einführung von Biolebensmitteln begleiten kann: Angefangen von der Formulierung von Stadtratsbeschlüssen über die notwendigen Planungsprozesse innerhalb der Verwaltung bis zur praktischen Umsetzung in der Küche: Hier werden alle Aspekte aufgegriffen, die für einen erfolgreichen Bioeinsatz in öffentlichen Einrichtungen von grundlegender Bedeutung sind.

Insbesondere wird anschaulich vermittelt, dass das Vergaberecht – an das öffentliche Einrichtungen ja gebunden sind – die Forderung nach Verpflegung in Bioqualität in einer Ausschreibung ausdrücklich erlaubt. Auch sind konkrete Vorschläge zur korrekten Formulierung von Ausschreibungen im Leitfaden zu finden unter: www.biostaedte.de

Aktive Bio-Städte sind:

Augsburg, Bremen, Darmstadt, Freiburg, HAMBURG, Heidelberg, Ingolstadt, Karlsruhe, Lauf / Pegnitz, München, Nürnberg, Witzenhausen

Die Freie und Hansestadt **HAMBURG** setzt als Bio-Stadt wichtige Impulse in folgenden Bereichen:

- Weiterentwicklung der Hamburger Öko-Agrarwirtschaft (Exzellenzberatung, Erschließung neuer regionaler Absatzwege und Förderung von Absatzgemeinschaften)
- Bessere Voraussetzungen für den Einsatz von ökologischen Produkten in den Bereichen Schulverpflegung, Verpflegung in öffentlichen Einrichtungen und in der Beschaffung der öffentlichen Verwaltung
- Stärkung der Zusammenarbeit von Wirtschaftsakteuren der Erzeugung und Gemeinschaftsverpflegung

Die Bio-Stadt **HAMBURG** misst ökologisch erzeugten Produkten, regionalen Wirtschaftskreisläufen sowie einer gesunden Ernährung hohe politische Bedeutung bei und fördert diese aktiv.

Es geht um öko-regionale Erzeugung, gesunde Ernährung, um Nachhaltigkeit und einen guten Umgang mit Ressourcen. Ökologisch erzeugte Produkte haben nicht nur wirtschaftlich eine zunehmende Bedeutung, sondern auch eine gesellschaftliche und ökologische Komponente. Der ökologische Landbau leistet einen wertvollen Beitrag zum nachhaltigen Wirtschaften: Böden werden schonend bearbeitet, Abwasser wird weniger belastet, die Artenvielfalt gefördert und dem Klimaschutz Rechnung getragen.

Die Bio-Stadt **HAMBURG** ist verankert in der Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation, Abteilung Agrarwirtschaft, Pflanzenschutzbehörde, Absatz und Vermarktung und Regionale Produkte. In der Behörde finden zweimal im Jahr Treffen zum gemeinsamen Erfahrungsaustausch, gemeinsamer Aktivitäten und Projekte ab.

Quellen: www.oekolandbau.de / www.biostaedte.de / www.bwvi.hamburg.de

„Bio“ für Kids

Umweltschonende Ernährung kinderleicht erklärt



Je größer die Kinder, desto größer die Verlockungen im Supermarkt: So weit das Auge reicht, warten unzählige Leckereien nur darauf, im Einkaufskorb der Familie zu landen. Keine leichte Aufgabe für Eltern, hier den Überblick zu wahren – und ihren Kindern dabei auch noch die Vorteile von Bio-Lebensmitteln zu erklären. Eine Strategie muss also her! Die Gründer der Bio-Marke Cow Cow verraten Ihnen drei einfache Schritte, wie Sie Ihre Kinder mit Hilfe des „Bio“-Siegels spielerisch über eine umweltschonende Ernährung aufklären.

Kinder und Lebensmittel, das ist eigentlich einfach: Am liebsten wird gegessen, was am besten schmeckt. Dass aber ein Zusammen-

hang zwischen dem Lieblings-Snack und den Kühen auf der Weide besteht, muss den Kleinen erst noch nahe gebracht werden.

Zunächst bietet sich ein Besuch im Bio-Supermarkt an, um den Kindern die verschiedenen Bio-Siegel zu zeigen. 2001 wurde in Deutschland das sechseckige Siegel mit der Inschrift „Bio“ eingeführt, um Bio-Produkte auf den ersten Blick von anderen zu unterscheiden. 2012 kam das grüne EU-Bio-Logo hinzu, auf dem die zwölf Europa-Sterne in Form eines Blattes angeordnet sind. „Es ist wichtig, den Kleinen schon früh zu verdeutlichen, welchen Wert diese Bio-Siegel haben“, wissen Thomas Bohnenstengel und Carl-Clemens Köhler, Gründer des Hamburger Unternehmens Cow Cow, das schon seit 2013 Bio-Molkereiprodukte vertreibt.

„Die Bio-Siegel garantieren eine ökologische Produktion und artgerechte Tierhaltung nach den strengen EU-Rechtsvorschriften. Darauf achten wir bei Cow Cow als Produzenten, aber natürlich auch privat als Eltern“, betont Bohnenstengel.

Im zweiten Schritt steht ein Ausflug auf einen Bio-Bauernhof an: „Kein anderer Ort eignet sich so gut, sich über die optimalen Lebensbedingungen für Tiere zu informieren“, erzählen die Cow Cow Gründer. „Die Kühe für unseren Milchschnack leben auf weitläufigen Weiden und bekommen nur unbehandeltes Futter zu fressen. Verdeutlichen Sie Ihren Kindern, dass es jedoch nicht allen Tieren so gut geht wie den Bewohnern eines Bio-Bauernhofs.“

Im letzten und dritten Schritt wartet der Test im Supermarkt. Stellen Sie sich beim nächsten Einkauf mit Ihrem Kind vor das Kühlregal und fragen Sie: „Bei welchem Snack kannst du dir sicher sein, dass die Kühe auf Weiden mit ausreichend Platz leben und unbehandeltes Futter fressen?“ Wenn die Kleinen nun Ausschau nach den Bio-Siegeln halten, ist die wichtigste Verknüpfung schon gemacht.

Quelle / ©Foto: P.U.N.K.T. Gesellschaft für Public Relations mbH / Cow Cow GmbH

BIO-Lust - das ist die Bio-Marke aus Mecklenburg.

Ca. 100km östlich von Hamburg liegt Ludwigslust, ein barockes Städtchen mit einem wunderschönen Schloß, einem dazugehörigen Park und einer langen Tradition im Wurstmachen.

1892 als kleine Ladenschlachtereieinst von den Gebrüdern Schulze gegründet, aufgestiegen zum herzoglichen Hoflieferanten, zwei Weltkriege überstanden und sich auch in der DDR und nach der Wiedervereinigung behauptet, sind die Ludwigsluster heute wieder in – wenn auch anderen – familiären Händen und zählen mittlerweile zu den wichtigsten BIO- Fleisch- und Wurstproduzenten Deutschlands.

Durch ein landwirtschaftlich geprägtes Bundesland mit hohem Anteil an ökologischer Landwirtschaft und Tierzucht im Rücken waren beste Voraussetzungen gegeben, um die Beziehungen zu den Landwirten zu pflegen und somit den sehr gefragten Rohstoff zu sichern. Neben einem hohen Qualitätsanspruch ein wichtiger Aspekt, um wachsen zu können.

Für die Produktion der BIO- Lust- Produkte wird ausschließlich BIO-Qualitätsfleisch aus Deutschland verwendet neben ökologisch angebauten Gewürzen aus traditionellen Gewürzländern. Alle BIO Wurstwaren sind frei

von Gluten und Laktose.

Bio-Lust steht aber nicht nur für qualitativ hochwertige und leckere Produkte, sondern auch für Nachhaltigkeit und faires Miteinander von Erzeugern, Verarbeitern und Verbrauchern. Ein angemessener marktgerechter Preis ermöglicht es, Perspektiven für eine zukunftsorientierte Landwirtschaft und genügend Raum für verantwortungsvollen Umgang mit Lebewesen und Natur zu schaffen.

**BIO- Lust
Qualität ohne Kompromisse!**

Bio Fleisch- und Wurstspezialitäten aus Mecklenburg

BIO Lust

BIO Wiener-Wurstchen

BIO Salami

BIO KOCHSCHINKEN Hauchfein

BIO FRÜHSTÜCKSBACON

Bio Lust - Qualität ohne Kompromisse!

Der Winter hat seine Eigenheiten und auch besondere Ansprüche an die Ernährung.

Kürzere Tage, Kälte und Nässe trüben unsere Stimmung und setzen auch unsere Körper besonderen Belastungen aus. Unsere Lebensgewohnheiten bieten kaum noch natürliche Wetterreize wie Wind, Kälte oder Hitze.

Sobald es draußen ein paar Grad kälter wird, drehen wir die Heizung höher und holen dicke Jacken und Pullover aus dem Kleiderschrank. Die Folge dieser mangelnden Reizerfahrung für das körpereigene Abwehrsystem: Es „verlernt“, schnell genug auf Umweltreize zu reagieren. „Nachhilfestunden“ mit wechselnden Temperatur-, Druck- und Feuchtigkeitsbedingungen machen den Körper wieder fit.

● Entspannung/Stressabbau: Durch regelmäßige Mahlzeiten, ausreichenden Schlaf, eine lebensbejahende Grundhaltung und die Vermeidung von Überlastung für psy-

chische Ausgeglichenheit zu sorgen ist wichtig, damit das körpereigene Abwehrsystem funktioniert. Wer ständig Sorgen und Stress hat, ist anfälliger für Krankheiten. Entspannungsmöglichkeiten zum Ausgleich suchen!

● Regelmäßige Saunagänge, Kneippwendungen, kaltes Duschen am Morgen (immer mit dem Kältereiz aufhören) trainieren die Gefäße und das Herz-Kreislaufsystem und fördern unsere Anpassung an starke Temperaturunterschiede. Ein weiterer wichtiger Effekt von Saunagängen: Durch den Hitzestress setzt der Körper vermehrt Endorphine frei. Diese körpereigenen „Glückshormone“ hellen die Stimmung auf und stärken so auch den gesamten Organismus!

● Herz-Kreislauftraining, wie z.B. Laufen bzw. Spazierengehen im Freien, mindestens zwei Mal die Woche eine halbe Stunde

lang, macht die Blutgefäße geschmeidig und aktiviert Herz, Kreislauf und die Temperaturanpassungsmechanismen des Körpers. Die Zellen des Immunsystems (die sogenannten Killerzellen) werden leistungsfähiger und nehmen zu.

Die Temperaturunterschiede zwischen drinnen und draußen von 10 bis 20 Grad Celsius verlangen eine große Anpassungsleistung vom Körper. Sie sind Stress sowohl für das Herz-Kreislaufsystem und die Blutgefäße als auch für die Atmung und das Immunsystem, deshalb gilt es zuallererst externe Infektionsquellen zu meiden.

- Waschen Sie sich gerade in der Erkältungszeit mehrfach täglich die Hände!
- Vermeiden Sie kalte Füße
- Achten Sie auf die richtige Luftfeuchtigkeit in geschlossenen Räumen!
- Achten Sie auf die richtige Ernährung!

In der kalten Jahreszeit fehlen dem Körper nicht nur Sonnenschein und Wärme, sondern oft auch ausreichend Vitamine und Nährstoffe. Außerdem sind wir vielen Verlockungen ausgesetzt – verzehren Bratäpfel und Lebkuchen und trinken Glühwein auf Weihnachtsmärkten und zu Hause die reichlichen Festtagsessen im Advent, zu Weihnachten und an Sylvester, nicht zu vergessen! Deshalb sollten jetzt Nahrungsmittel, die reich an Vitaminen (A, B, C und E) und Spurenelementen (Selen, Zink) sind, auf dem Speiseplan stehen. Und nicht vergessen: Ausreichend trinken, etwa zwei Liter pro Tag, damit die Schleimhäute feucht bleiben.

Mangel an Vitaminen und Nährstoffen können Sie mit kräftigem Wintergemüse von heimischen Gemüsebauern ganz einfach kompensieren.

Zu den Wintergemüsen gehören viele Sorten aus der Gattung der Kreuzblütler, vor allem die Kohlsorten wie z. B. Weißkohl, Rotkohl, Blumenkohl, Rosenkohl, Grünkohl, Spitzkohl oder Kohlrabi. Außerdem die Wurzelpetersilie und Pastinake, Möhren, Schwarzwurzeln, Porree / Lauch, die Kohl- oder Steckrübe, RoteBeete, diverse Winterkürbissorten, Chicorée, Postelein und Topinambur.

PORREE (auch Lauch genannt), ist der „Spargel des armen Mannes“. Bereits die alten Ägypter, die Griechen und die Römer verzehrten das schmackhafte Gewächs. Der römische Kaiser Nero schätzte den Porree wegen seiner Senföle, die die Stimme pflegen sollen. Seine Verzehrsgewohnheiten brachten ihm den Namen Porrophagus, Porreefresser, ein. Vom Mittelmeer aus begann das Zwiebelgewächs seinen Siegeszug nach Nordeuropa. Auch die Deutschen und die Briten schätzten das aromatische Gemüse mit dem langen weißen Schaft und den saftig grünen Blättern.

Porree ist nicht nur ein Wintergemüse – es ist das ganze Jahr über erhältlich. Die „erlauchten“ Herrscher verwendeten das Gemüse sogar als Wappenzierde. Der britische Landesteil Wales trägt auch heute noch Porree in seinem Wappen. Umso erstaunlicher ist es, dass das vitamin- und mineralstoffhaltige Gemüse das ganze Jahr über so günstig angeboten wird. Angebot und Nachfrage regeln hier eindeutig den Preis.

Das Angebot ist recht groß: Porree wird im Frühjahr gesät. Ab Juni kann bereits der Sommerporree geerntet werden. Er hat einen längeren weißen Schaft als seine winterlichen Kollegen. Die Blätter sind hellgrün und haben eine weiche, lose Struktur. Ab September wird der Herbstlauch geerntet, der dunkelgrüne Blätter hat und etwas kräftiger im Geschmack ist. Bis ins Frühjahr hinein lässt sich der Porree auf dem Feld oder im Lager halten.

Porree enthält viele Vitamine und Mineralstoffe. Besonders Vitamin C und K sowie Folsäure sind enthalten. Bei den Mineralstoffen ist der Gehalt an Kalium,

Kalzium, Magnesium, Eisen und Mangan beachtlich. Wie es sich für ein Zwiebelgewächs gehört, enthält Porree außerdem viele sekundäre Pflanzenstoffe, die für den intensiven Geschmack und Geruch verantwortlich sind. Besonders bedeutsam sind hierbei die Schwefelverbindungen, die auch antioxidativ und antibakteriell wirken.

Porree ist deshalb nicht nur als Lebensmittel interessant, sondern ihm werden traditionell heilende Wirkungen zugeschrieben. Besonders erfolgreich soll Lauch bei der Entschlackung sein: Er regt die Nierentätigkeit an und wirkt der Bildung von Nierensteinen entgegen. Auch die Verdauungstätigkeit wird angeregt und der Gallenfluss beschleunigt. Außerdem wird Porree eine hilfreiche Funktion bei Bronchialerkrankungen zugeschrieben.

©Fotos: MichelBlick



„Alle Jahre wieder ... Rund um Weihnachten und Sylvester“

Die Advents- und Weihnachtszeit ist die schönste Zeit des Jahres.

Die Adventszeit ist seit Gregor dem Großen die Vorbereitungszeit auf das Weihnachtsfest. Er legte die Adventsliturgie in ihren Grundzügen fest und setzte dabei erstmals die Zahl der Adventsontage auf vier fest. Die vier Wochen sollen symbolisch auf die 4000 Jahre hinweisen, die die Menschheit nach kirchlicher Rechnung auf die Ankunft des Erlösers warten musste. Papst Pius V. schrieb dann endgültig die römische Adventsliturgie für die Kirche nieder.

Gregor der Große (Gregorius, als Papst Gregor I.; um 540 in Rom; † 12. März 604 ebenda) war von 590 bis 604 Papst. Er gilt als einer der bedeutendsten Päpste und ist der jüngste der vier großen lateinischen Kirchenväter der Spätantike. 1295 wurde er heiliggesprochen.

Pius V., bürgerlicher Name Antonio Michele Ghislieri, (17. Januar 1504 in Bosco Marengo bei Alessandria; † 1. Mai 1572 in Rom) war von seiner Wahl am 7. Januar 1566 bis zu seinem Todestag Papst. Er wurde 1712 heiliggesprochen.

Der Ursprung des Wortes Advent liegt in der lateinischen Sprache und kommt von „advenire“, was Erwartung oder Ankunft bedeutet. Übertragen handelt es sich beim Advent also um eine Vorbereitungszeit auf Christus Geburt. Anfänglich hatte diese Zeit der Vorbereitung fünf oder sechs Wochen gedauert. Auf dem Konzil von Lerida im Jahr 524 wurde dann eine vier Wochen andauernde Fastenzeit festgelegt und angeordnet. Dabei sollte diese Zeit - ähnlich wie die Zeit vor Ostern - der Besinnung und dem Nachdenken dienen. Die traditionelle Kirchenfarbe für den Advent ist Violett, die für Trauer und Buße steht. Der ursprüngliche Fasten-gedanke der Adventszeit ist auch heute noch in Teilen vorhanden. So ist der

traditionelle Weihnachtskarpfen ein Relikt davon, da gerade für Zeiten des Fastens Fischgerichte vorgesehen waren. Bei der Festlegung einer vierwöchigen Adventszeit ist dieses keineswegs willkürlich passiert. Im Mittelalter war nämlich der Glaube weit verbreitet, dass die Erde 4000 Jahre vor der Geburt Christi geschaffen worden sei. Damit wurden die vier Adventswochen zum Symbol für die vier Jahrtausende, in denen die Menschen auf die Ankunft des Heilands warten mussten.

Im Laufe der Zeit hat die Adventszeit einen starken Wandel durchlaufen. Heute stellt der Advent eher eine Art des Feierns als eine Art des Fastens dar, was vor allem durch die verwendeten Farben

Rot und Grün deutlich wird. Die Farben des Advents haben teilweise ihre Ursprünge im heidnischen Glauben. Die Germanen stellten beispielsweise Pflanzen, die im Winter grünten, in ihre Häuser, um so Dämonen und böse Geister abzuwehren. Ein Brauch, der auch nach der Christianisierung aufrechterhalten wurde. Das Grün repräsentiert in den dunklen, kalten Nächten des Winters die Hoffnung auf Trost und Kraft. Mit Rot wird die Freude auf Jesu Geburt dargestellt. Außerdem symbolisiert das Grün auch die Treue zu Christus und das Rot fungiert als Farbe des Blutes, das Jesus am Kreuz für die Menschheit vergossen hat.

Viele Bräuche während der Adventszeit zeugen von den mannigfaltigen Einflüssen, denen der Advent im Laufe der Zeit, durch regionale Eigenarten verstärkt, ausgesetzt war. Die Umzüge, Lieder- und Bettelgänge in den Klöpfelesnächten, am Andreasabend, zu Beginn der Rauhächte, am St. Martins-, Nikolaus- oder am Barbaratag, entstammen nicht nur christlicher Tradition, sondern in ihnen leben alte germanische Vorstellungen der Glaubenswelt unserer heidnischen Vorfahren fort.

Viele dieser alten Sitten haben das Licht, durch Kerzen und andere Feuer symbolisiert, zum Inhalt. Unsere Vorfahren liebten es, gerade in den Wintermonaten, wenn die Nächte immer länger wurden und es zu schneien begann, zur Beschwörung und Abwehr „böser Kräfte“ Lichter an den verschiedensten Stellen im Hause anzuzünden. Heute gehören Kerzen unbedingt in die Advents- und Weihnachtszeit.

©Foto: MichelBlick

Bräuche in der Advents- und Weihnachtszeit

Advent und Weihnachten – eine Zeit, die weltweit für fast alle Menschen die schönste Zeit des Jahres ist. Christen und Nichtchristen feiern Weihnachten heute meist als Familienfest mit gegenseitigem Beschenken. Dieser Brauch wurde seit 1535 von Martin Luther als Alternative zur bisherigen Geschenk-sitte am Nikolaustag propagiert, um so das Interesse der Kinder auf Christus, anstelle der Heiligenverehrung zu lenken. In römisch-katholischen Familien fand die Kinderbescherung weiterhin lange Zeit am Nikolaustag statt. Hinzukamen alte und neue Bräuche verschiedener Herkunft, zum Beispiel Krippenspiele (seit dem 11. Jahrhundert), zudem der geschmückte Weihnachtsbaum (16. Jahrhundert), der Adventskranz (1839) und der Weihnachtsmann (19. Jahrhundert). Dieser löste in Norddeutschland das Christkind und den Nikolaus als Gabenbringer für die Kinder ab. Der Besuch eines Gottesdienstes am Heiligen Abend ist auch bei Nicht-Kirchgängern verbreitet.

Die meisten Menschen lieben es zu Weihnachten einfach, gemütlich, besinnlich und beschaulich – halt traditionell! Andere entfliehen den Feiertagen, reisen in ferne Länder und Gefilde.

Weltweit gibt es regional überlieferte, unterschiedliche Advents- und Weihnachtsbräuche, die sich um das Geschehen und die Geschichte von Weihnachten herausgebildet haben. Viele entstanden davon in

einer klimatisch von kaltem, dunklem Winter gekennzeichneten Zone. Auf der Südhalbkugel fällt Weihnachten in den Sommer, was zu anderen Bräuchen führt.

Der Zeitraum Advent und Weihnachten entsprach ursprünglich der Fastenzeit und war kaum vom Alltag zu trennen. In der Gegenwart dient sie als eine Art Vorbereitung auf das „große Ereignis“.

In Deutschland beginnt die Adventszeit mit dem 4. Sonntag vor dem Weihnachtstag (25. Dezember). Fast in jedem Haushalt wird ein Adventskranz aufgestellt oder ein Tannenzweig in eine Vase gestellt – beide Varianten werden mit jeweils 4 Kerzen geschmückt, die symbolisch für die 4 Sonntage vor Weihnachten stehen. Jeden Sonntag wird eine Kerze angezündet.



Der Adventskranz weist mit seinen vier Kerzen auf das Licht hin, das Christus in die Welt gebracht hat. 1839 ließ der evangelische Theologe Johann Hinrich Wichern (1808–1881) im Betsaal des „Rauhen Hauses“ in Hamburg erstmals einen hölzernen Leuchter mit 23 Kerzen

aufhängen – 19 kleine rote für die Werktage bis Weihnachten, vier dicke weiße für die Sonntage. In den Ostkirchen ist der Adventskranz heute teilweise übernommen und auf sechs Kerzen erweitert worden.

Der ursprünglich evangelische Brauch des Adventskranzes hat auch in die katholische Kirche Eingang gefunden. Mancherorts haben die Kerzen traditionell die liturgischen Farben der Adventssonntage: Drei violette Kerzen für den ersten, zweiten und vierten Adventssonntag sowie eine rosa Kerze für den dritten Adventssonntag (Gaudete). Das Benediktionale enthält einen Ritus für die Segnung des Adventskranzes.

Für Kinder ist die Vorweihnachtszeit besonders aufregend und ereignisreich. Sie schreiben einen Wunschzettel für den Weihnachtsmann bzw. das Christkind, den die Eltern als Überbringer übermitteln.

Etwa im 19. Jahrhundert begannen Kinder aus wohlhabendem Elternhaus, einen Wunschzettel zu schreiben.

In der ganzen Welt gibt es inzwischen Weihnachtspostämter, die von den Postämtern der Länder offiziell zur Adventszeit betrieben werden. Die Kinder können so Ihre Weihnachtswünsche direkt an das Christkind oder den Weihnachtsmann schreiben – die auch beantwortet werden, mit Weihnachtsbriefmarke und Sonderstempel.



Die berühmtesten Weihnachtspostämter in Deutschland sind:

- Weihnachtspostamt Himmelstadt (Bayern)
An das Christkind | Kirchplatz 3 | 97267 Himmelstadt
- Weihnachtspostamt Himmelfort (Brandenburg)
An den Weihnachtsmann | Weihnachtspostfiliale | 16798 Himmelfort
- Weihnachtspostamt Himmelpforten (Niedersachsen)
An den Weihnachtsmann | 21709 Himmelpforten
- Weihnachtspostamt Himmelsthür (Niedersachsen)
DAS ÄLTESTE UND GRÖSSTE IN DEUTSCHLAND
An den Weihnachtsmann in Himmelsthür | 31137 Hildesheim
- Weihnachtspostamt Engelskirchen (Nordrhein-Westfalen)
An das Christkind | 51777 Engelskirchen
- Weihnachtspostamt Nikolausdorf (Niedersachsen)
An den Weihnachtsmann | In Nikolausdorf | 49681 Garrel
- Weihnachtspostamt St. Nikolaus (Saarland)
An den Nikolaus | 66351 St. Nikolaus



Auch im Ausland gibt es selbstverständlich Weihnachtspostämter

Der ADVENTSKALENDER ist ein großer Highlight für die Kleinen (auch die Großen erfreuen sich daran!), der in kreativen Familien noch selbst gebastelt wird – die 24 Türchen oder kleinen Säckchen werden mit Süßigkeiten oder weihnachtlichen Motiven gefüllt. Im Einzelhandel kann man ihn heutzutage überall fix und fertig kaufen.

Zunächst war der Adventskalender vor allem Zählhilfe und Zeitmesser. Die eigentlichen Ursprünge lassen sich bis ins 19. Jahrhundert zurückverfolgen; der erste selbstgebastelte Adventskalender stammt vermutlich aus dem Jahr 1851. Die ersten Formen kamen aus dem protestantischen Umfeld. So hängten Familien nach und nach 24 Bilder an die Wand. Einfacher war eine Variante mit 24 an die Wand oder Tür gemalten Kreidestrichen, bei der die Kinder täglich einen Strich wegwischen durften. In katholischen Haushalten wurden hingegen Strohhalme in eine Krippe gelegt, für jeden Tag einer, bis zum Heiligen Abend. Weitere Formen des Adventskalenders waren die Weihnachtssuhr oder eine Adventskerze, die jeden Tag bis zur nächsten Markierung abgebrannt wurde. Diese Variante war besonders während der Zeit des Nationalsozialismus als Ersatz des gebräuchlichen Adventskalenders verbreitet. Gleichzeitig stellt das Abbrennen eine skandinavische Tradition dar.

In der Advents- und Weihnachtszeit darf natürlich in den Haushalten auch der **WEIHNACHTSSTERN** nicht fehlen.

Der Weihnachtsstern – auch Poinsettie oder Euphorbia pulcherrima genannt, kommt in den tropischen Laubwäldern Mexikos, Mittel- und Südamerikas vor. Er hieß bei den Azteken Cuetlaxochitl (Lederblume) und war angeblich eine Lieblingpflanze von Moctezuma II. 1804 brachte der Naturforscher Alexander von Humboldt die Pflanzenart von seiner Amerikareise erstmals nach Europa mit.

In Berlin wurde er dann katalogisiert und bekam später (1833) von dem Botaniker Carl Ludwig Willdenow den botanischen Namen Euphorbia pulcherrima – die „schönste der Euphorbien“. 1834 wurde der Weihnachtsstern von Johann Friedrich Klotzsch (1805–1860), Arzt, Apotheker und Kustos am Botanischen Museum nach einem Beleg des „Willdenow“-Herbariums beschrieben.

1828 war Joel Poinsett, US-amerikanischer Botschafter in Mexiko, so begeistert von den Pflanzen, die er vor Ort sah, dass er sie in seine Heimat nach Greenville, South Carolina brachte. Von dort schickte er sie an Freunde und botanische Gärten. Eine Gärtnerei in Pennsylvania war wohl die erste, die die Pflanze unter ihrem botanischen Namen verkaufte. 1836 wurde dem Weihnachtsstern vom Historiker und Gärtner William Prescott der Name „Poinsettia“ verliehen, um einen eingängigeren Namen zur Vermarktung nutzen zu können. Da Prescott gerade ein Buch über die Eroberung Mexikos schrieb und dabei auch Poinsetts Einsatz für die

Verbreitung der Pflanze beschrieb, lag für ihn die Ehrung des „Entdeckers“ durch diese Namensgebung nahe.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts etablierte die deutsche Auswandererfamilie Ecke in Kalifornien die Poinsettie als „Weihnachtsblume“. Zunächst wurde der Weihnachtsstern als Schnittblume angeboten.

Züchtungserfolge (in Deutschland) um die 1950er Jahre ist es zu verdanken, dass die Poinsettie heute als Topfpflanze auch unter den erschwerten Bedingungen geheizter Räume zurechtkommt. Er wird in Gewächshäusern gezüchtet und kommt ab Anfang November in den Verkauf. Die Farbvielfalt ist groß und nimmt ständig zu: Von Rot über Lachsrosa bis zu Gelb und Cremeweiß. Trotz zahlreicher Neuzüchtungen bleibt Rot aber der Klassiker. Bei dem farbigen Teil der Pflanzen handelt es sich übrigens nicht um Blüten, sondern um verfärbte Hochblätter. Die Blüten selbst sind eher unscheinbar. Sie sind klein, gelb und sitzen in der Mitte der Hochblätter.

Da Weihnachtssterne zu den Wolfsmilchgewächsen gehören, tritt beim Schnitt eine weiße Flüssigkeit aus dem Stiel. Dieser Milchsaft ist leicht giftig und kann zu Hautreizungen oder vergiftungsähnlichen Erscheinungen wie Übelkeit oder Bauchschmerzen führen. Für Erwachsene ist der Kontakt mit dem Milchsaft unbedenklich, eine kritische Dosis ist nicht bekannt. Kinder und besonders Kleintiere reagieren jedoch empfindlich auf das Pflanzengift. Im Notfall als Erste Hilfe reichlich trinken und bei der Aufnahme größerer Mengen Kohletabletten einnehmen. Gegebenenfalls den Arzt aufsuchen.



©Foto: MichelBlick

Der schönste Weihnachtsbrauch ist gleichzeitig auch der älteste von allen und noch immer lebendig: Sich mit anderen von Herzen zu freuen!

Schon wesentlich länger nutzen die Menschen die Adventszeit, sich wieder einmal bei Freunden und Verwandten in Erinnerung zu bringen bzw. diesen zu zeigen, dass sie an sie denken. Schreiben Sie doch mal wieder eine Weihnachtskarte!

Für die Kinder ist die Adventszeit wichtig, denn in der gemütlichen, anheimelnden Atmosphäre der Familie kann so recht die Vorfreude auf das Weihnachtsfest entstehen. Kein Kind wird es je vergessen, wie es war, wenn man in seinem Stübchen eifrig seinen Wunschzettel schrieb, wenn die Mutter zur Probe die ersten Plätzchen backte, den Schmuck des Weihnachtsbaums einer letzten Prüfung unterzog, die Weihnachtskarten schrieb oder wenn die gesamte Familie gemeinsam über den Weihnachtsmarkt schlenderte.

In der Hansestadt Hamburg, zwischen Elbe und Alster, an historischen Kirchen, verträumten Fleeten, belebten Plätzen und romantischen Winkeln, laden 16 verschiedene WEIHNACHTSMÄRKTE – abgesehen von privaten – vom 24.11. bis 23.12.2015, täglich 11 – 21 Uhr zum Besuch ein (geschlossen am 25. und 26.12.).

Highlights in der Innenstadt sind an allen vier Advents-Sonnabenden die Weihnachtsparade mit historischen Pferdekutschen, fantasievoll verkleideten Wichteln und Engeln, Elfen und Rentieren sowie das Anlegen der fünf traditionellen Märchenschiffe auf der Binnenalster am Anleger Ballindamm.

TIPP:

Besuchen Sie doch einmal die Weihnachtsmärkte im Hamburger Umland – vielleicht auch gleich im Rahmen einer Pauschalreise mit Übernachtung in einem Hotel oder einer Ferienwohnung – wie z.B. in Bad Schwartau, Burg auf Fehmarn, Lübeck, Stade oder Wismar. Die Tourismuszentralen der Städte geben Ihnen gerne Auskunft.

©Foto: MichelBlick



Weihnachts-Kunsthandwerkermarkt in der Krummlandhalle BAD SCHWARTAU

Wenn das Jahr sich dem Ende neigt und die Tage wesentlich kürzer sind, Dunkelheit eher hereinbricht und später am Tag erst der Helligkeit weicht, dann leuchtet es im südlichen Sachsen besonders glanzvoll – die Adventszeit mit dem Weihnachtsfest als Höhepunkt kündigt sich an.

In nahezu jedem Fenster in jedem Ort der Region erleuchten dann Schwibbogen, Sterne, Bergmänner und besonders Lichterengel die Fenster, einen zentralen Platz in den Ortschaften – kurz um – es leuchtet und lichtet überall.

Aber woher kommt dieser Brauch? Was ist die Quelle dieser Art, die Adventszeit und das Weihnachtsfest zu feiern?

Meist erkennt man es an den vorherrschenden Motiven, dass der Ursprung im Bergbau liegt. Als im 11. und 12. Jahrhundert Siedler aus Franken sich in diese Region aufmachten, entdeckten sie nicht nur eine der damals mit am dichtesten bewaldeten Bergregionen (den sogenannten Miriquidi – dunkler Wald) bestehend aus Eichen, Buchen, Ahorn und Eschen, sondern es fanden sich besonders in der Region des heutigen Ortes Seiffen im Geröll und Kieshängen der Bäche Zinngrauen. Die konnten anfangs noch oberflächlich ausgewaschen werden, das sogenannten „Cynsifen“, nach dem der Ort später seinen Namen bekam.

Bald entdeckte man bei ersten Grabungen auch noch weitere Vorkommen im Berg, dazu kam das damals sehr begehrte Silber. Um 1168, nahe dem heutigen Freiberg, löste das eine starke Besiedelung der Region, den Aufschwung des Bergbaus generell, aus. Daraus hervor ging eine regelrechte Industrie, wenngleich fast alles damals mühseligste Handarbeit war. Der Bergmann kroch in den von ihm gehauenen Stollen, oft nur das Licht eines Kienspans oder einfachen Öllampe vor sich dem Erzgang folgend ins Gebirge hinein. War es drinnen schon immer während dunkle Nacht, kam ab Spätherbst und im Winter noch die Dunkelheit am Morgen und Abend hinzu. Lange Arbeitszeiten von 12 bis 16 Stunden waren an der Tagesordnung. Dauerte doch oft schon die Einfahrt vor Ort, da, wo der Bergmann sich durch das Gestein grub, oftmals schon eine bis zwei Stunden, anderenfalls lohnte sich der Weg in die Tiefe nicht. Im Dunklen ging es in den Berg hinein, in der Dunkelheit fuhr der Bergmann wieder aus und kehrte nach Hause zurück.

Damit er diesen einfacher und schneller fand, stellten andere Familienmitglieder Lichterfiguren in die Fenster. Das waren meist Abbild der eigenen Berufszunft des Bergmanns, begleitet vom Lichter- oder Leuchterengel. Die Frömmigkeit und das Leben mit den Gefahren unter Tage, dazu die Sehnsucht nach Licht bildeten eine Einheit, die auch heute noch sichtbar ist.

Mit den Jahren wurde der Abbau trotz vieler technischer Höchstleistungen dieser Zeit alles andere als lohnenswert. Gruben schlossen, andere Erwerbszweige mussten gefunden werden. Nach und nach entwickelte sich die heute als Volkskunst bekannten Gegenstände in eine neue und für die Region prägende Einkommensquelle, wie es vorher der Bergbau war.

Vieles entstand dabei direkt aus dem Ursprung der Besiedelung: Bergmann und Engel sind gewissermaßen die „Grundausstattung“. Der Hauer vor Ort, der den Gefahren unter Tage

und der Dunkelheit ausgesetzt war, verband mit seinem Wunsch nach Licht und dem Glaube an himmlische Hilfe mit den Engeln. Die Pyramide entstand aus der dreieckigen Form von Reisiggestecken und der Form und Funktion der Pferdegöpel: Ein im Kreis laufendes Pferd oder Esel drehten eine senkrechte Achse, welche umgelenkt den Abraum und auch das wertvolle Erz aus senkrechten Schächten ans Tageslicht beförderten, denn nicht jede Anlage führte horizontal in den Berg hinein. Mittels der aufsteigenden Kerzenwärme bewegen sich seitdem die unterschiedlichsten Szenen um die Mittelachse mit dem Flügelrad herum.

Der Schwibbogen zeigt mit seinen oftmals zentral positionierten Bergmännern die andere Form des Grubeneingangs. Das sogenannte Mundloch eines Stollens wird hier als Querschnitt gezeigt. Zur letzten Schicht des Jahres, der sog. Mettenschicht, stellten die ausfahrenden Bergleute ihre Grubenlampen um dieses Mundloch herum – das Ganze bildete die Form eines schwebenden Bogens – der Schwibbogen war „erfunden“.

Das als Stollen bekannte Gebäck hat ebenfalls seinen Ursprung genau in dieser Form eines Bergwerksganges. Aufgespart aus dem ganzen Jahr gingen in dieses Weihnachtsgebäck die guten Sachen wie Mandeln, Rosinen, reichlich Butter und Zucker ein. Der als sogenannter Strich bezeichneter Überzug aus Puderzucker kann einerseits als winterliches Umfeld gedeutet werden, andere Quellen sprechen hier vom weißen Leinentuch zur Geburt Jesus Christus.



Womit wir bei einem weiteren weihnachtlichen Genuss wären, dem unverwechselbaren Duft des Räucherkerzchens und dem dazu gehörenden Räuchermann. Ersteres besteht aus einer Mischung aus Holzkohle, Sägemehl, Kartoffelstärke und Harz des Weihrauchs und wurde bereits Mitte des 18. Jahrhunderts in Crottendorf hergestellt. Der aus den Zutaten feucht geknetete Kegel muss, nachdem er in Form gebracht wird, trocknen und verströmt nach dem Anzünden der Spitze in einer Art Schwelbrand seinen feinen Duft. Seit vielen Jahren schon wird diese Grundmischung mit verschiedenen Düften erweitert, so gibt es z. B. Räucherkerzchen mit Tannenduft, Honig, Sandelholzöl, Zimt für Abwechslung.

Das dazu im Erzgebirge allseits beliebte Räuchermännchen dient dabei als „Verbraucher“ dieser Räucherkerzchen. Um 1830 herum begannen die ersten Werkstätten im Erzgebirge mit der Herstellung verschiedenster Typen, oftmals aus dem direkten Lebensumfeld der Produzenten. Das „Gegenstück“ zum Räuchermann (wenn man so will) ist der Nussknacker. Entstanden eher aus der der winterlichen Arbeitslosigkeit der Zimmerleute in der Familie Füchtner entstanden um 1800 herum die ersten Figuren. Gotthelf Friedrich Füchtner begab sich mit Spielwaren bereits 1809 auf den Dresdner Striezelmarkt, damals sah man diese Artikel noch nicht als Weihnachtsdekoration. Den Urtyp des Nussknacker wie man ihn heute kennt, schuf um 1870 Wilhelm Füchtner. Seither ist der meist größer als das Räuchermännchen oft genug grimmig dreinblickende Kamerad aus dem Weihnachtssortiment nicht mehr wegzudenken.



Immer wieder findet man auch die Tiere des Erzgebirgswaldes in vielerlei Form, sei es geschnitzt oder gedrechselt. Haustierte sind damals schon als Spielzeug hergestellt worden und waren oft nur Pfennigvieh. Eine technologische Besonderheit in dieser Herstellung ist das Reifendrehen, das es nur im Seiffener Raum gibt. Verwendet wird nasses Fichtenholz. Vom Stamm werden dicke Scheiben herunter gesägt, diese an der Drehbank angeschlagen und mit langen Dreheisen in Form gebracht. Der Laie sucht dabei vergeblich eine Form zu erkennen, was das Ganze werden soll. Der Holzreifen wird abgestochen, um 180 Grad gewendet und wieder aufgespannt und dann wird die Unterseite gedreht. Erst nachdem dieser Reifen, erneut von der Drehbank abgenommen, mit Messer und Hammer aufgespalten wird, erkennt man, was es werden soll. Dann ist es für Korrekturen allerdings zu spät, der Ring lässt sich nicht wieder kleben und weiter dreheln. Je nach Durchmesser des Ringes werden 40 bis 60 Tiere daraus gespalten, die danach noch durch Beschnitzen und Bemalen weiter verfeinert werden. Es mussten schon die Kleinsten der oft kinderreichen Familien bei dieser Arbeit mithelfen. Für ein Schock (60 Stück) Reifenvieh bekam der Hersteller am Ende oft nur ein paar Pfennige. Verkauf und versendet wurden diese allerdings recht bald in alle Welt, verpackt in Dosen aus breiten Fichtenspänen. Aus dem Nadelholz wird hierbei ein Breiter Span gezogen (gehobelt), der dann in Form gebogen eine Dose und den dazu passenden Deckel abgibt. Bunt bemalt und mit Holzwole als Schutz ausgestopft, beherbergten diese Spanschachteln ganze Arche Noahs.



Die Drechsler und Hersteller dieser Figuren gaben diesem Paar aber noch eine symbolische Bedeutung mit auf ihren Weg. Stellt doch das Räuchermännchen in seiner gemütlichen Art, oft eben Pfeife schmauchend das einfache Volk dar, so zeigen die Nussknacker mittels Uniform ein Mitglied der „Obrigkeit“ – König, Soldat, Oberförster, Grenadier, Hauptmann. Augenzwinkernd gab der trotz seiner harten Arbeit gerade so über die Runden kommenden Handwerker seinen Herren die „harten Nüsse zu knacken“, was sie alltäglich selbst bewerkstelligen mussten.

©Fotos: Heiko Sperber

Es gibt aus den vergangenen reichlich 700 Jahren Geschichte noch viele Dinge, die sehens- und erlebenswert sind. Einen kleinen aber dafür umso gemütlicheren Teil können Sie vom 6. bis 11.12.2017 in der Bad Schwartauer Krummlandhalle live erleben.

Alle Handwerker dort kommen aus dem Erzgebirge und zeigen Ihnen gern ihre Handwerkskunst. Dabei finden Sie alles ausschließlich „Made in Germany“. Darüber hinaus ist es ein lohnenswertes Ziel für die ganze Familie. Parken auf einem der 1500 kostenlosen Parkplätze im Zentrum – Fußweg von 3 Minuten bis zur Halle – folgen Sie einfach den Wegweisen.

Vorbeikommen und mitmachen lohnt sich auch im 26. Jahr dieses im Norden Deutschlands einzigartigsten Marktes erzgebirgischer Volkskunst mit der Tombola mit Preisen im Gesamtwert von 450 Euro.

Eintritt frei!

Das Erzgebirge kommt nach Bad Schwartau

Schulstraße 10 Krummlandhalle

6. - 11. Dezember 2017

täglich von 10 - 18 Uhr

www.erzgebirgekunst.info

Kunst ♦ Hand ♦ Werk

Weihnachtsmarkt

Weihnachtsbazar & Ausstellung

KLEINODE zu KLEINEN PREISEN für den GUTEN ZWECK
bis 6. Dezember 2017
in der Galerie Kunststätte am Michel (KAM)
– jetzt in Lohbrügge –

Jedes Jahr zur Weihnachtszeit bieten engagierte Künstler unserer Galerie, wie
Maren Fiebig, Jürgen G. Haberstroh, Franklin A. Jagelowitz,
Sergey Machekhin, Hans-Gerhard Meyer, Oswaldo Pulido,
Helmut Stürmer, Susann Wortmann und Melanie Ziemons-Mörsch,
Kunstwerke – Grafik, Malerei und Skulpturen – im kleinen Format sowie
Adventskränze, Geschenkschachteln, Christbaumanhänger, Schmuck,
Kunst-, Geschichts- und Städtebücher sowie Skurriles und Antiquitäten,
zu kleinen Preisen für den guten Zweck an

Besuchen Sie uns und schauen Sie sich unverbindlich um
Wir freuen uns auf Sie



Galerie Kunststätte am Michel (KAM) | Kulturaustausch Hamburg-Übersee eV
Lohbrügger Landstrasse 5 | 21031 Hamburg | www.galerie-kam.de
Öffnungszeiten: Dienstag – Freitag 10 – 17 Uhr



veranstaltungen

t i P P S

bis 5. November

Hanseboot – 58. internationale Bootsausstellung
www.hanseboot.de

3. November bis 3. Dezember

Winterdom – das größte Volksfest des Nordens
www.hamburg.de/dom

4. November

Nacht des Wissens
www.nachtdeswissens.hamburg.de

6. bis 12. November

India Week
<http://indiaweek.hamburg.de>

17. November

14. Bundesweiter Vorlesetag
www.vorlesetag.de

17. November

Konzert „ESCENAS DEL SUR“
Lux Nova Duo & Kammerensemble Konsonanz
Südamerikanische Musik von Kuba bis Argentinien
Laeiszhalle, Kleiner Saal, 19 Uhr
www.elbphilharmonie.de/de/laeiszhalle

21. November bis 6. Januar

Weihnachtsmärkte

Änderungen vorbehalten

Impressum

Herausgeber und Verlag: Kulturaustausch Hamburg-Übersee eV,
Lohbrügger Landstrasse 5, 21031 Hamburg

Telefon: 040 25 49 75 30

GF/Redaktion: Jutta Wiegert

Layout: Günter Ilchmann

Anzeigen und Vertrieb: Kulturaustausch Hamburg-Übersee eV

Leser- und Abonnenten-Service: info@michelblick.de

Kostenlose Verteilung an:

Tourismuszentren, Theater, Museen, Galerien, Universitätsbibliotheken, Behörden, Wirtschaftsverbände,
Handels- und Handwerkskammer, diplomatische und konsularische Vertretungen, Landesvertretung Hamburg
in Berlin, Hotels, Anwaltskanzleien, Notariate, Restaurants, Wellness- und Fitnesscenter, Krankenhäuser,
Werbeträger und Privatpersonen in Hamburg, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Nieder-
sachsen

© Das Journal und alle in ihm enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Kein
Teil dieses Journals darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages vervielfältigt oder verbreitet werden.
Unter dieses Verbot fällt insbesondere auch die gewerbliche Vervielfältigung per Kopie, die Aufnahme in
elektronischen Datenbanken und die Vervielfältigung auf CD-ROM. Für unverlangt eingesandte Manuskripte
und Abbildungen übernimmt der Verlag keine Haftung.

DEUTSCHE
BUNDESBANK
EUROSYSTEM

Jubiläumsausstellung

60 Jahre Bundesbank –
von der DM zum Euro

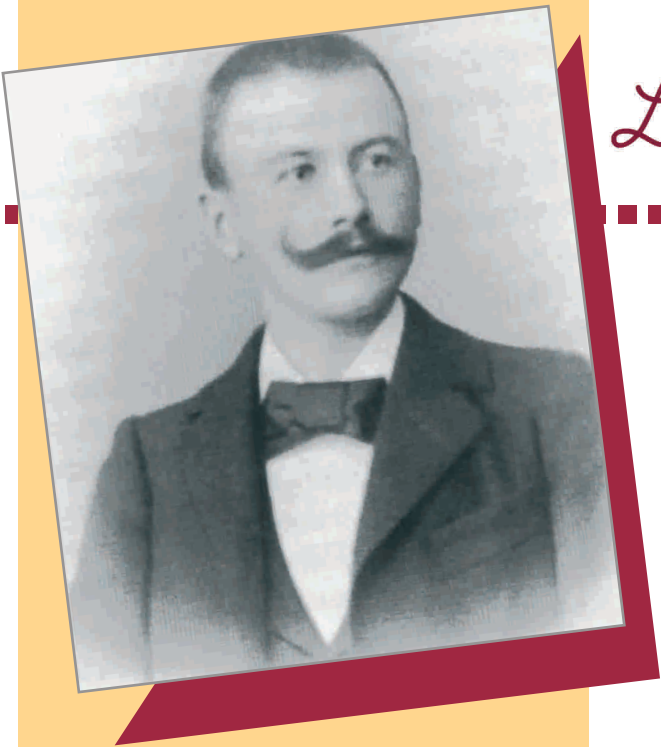


5. September 2017 – 15. Dezember 2017,
montags bis freitags: 9:30 Uhr bis 16:00 Uhr.
Eintritt frei.

Deutsche Bundesbank,
Hauptverwaltung in Hamburg, Mecklen-
burg-Vorpommern und Schleswig-Holstein
Willy-Brandt-Straße 73, 20459 Hamburg,
Telefon: 040 3707-2220,
E-Mail: pressestelle.hv-hms@bundesbank.de

60 JAHRE
Der stabilen Währung verpflichtet.

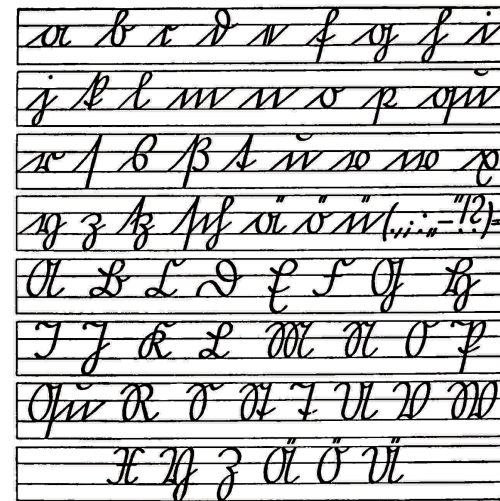




Ludwig Sütterlin

geworden, mit der neu entwickelten stählernen Spitzfeder zu schreiben. Die sehr schräge englische Schreibschrift mit ihren großen Unter- und Oberlängen und ihrem veränderlichen Strich (Schwellzug) ist zwar dekorativ, aber technisch schwer zu schreiben. In Deutschland schrieb man damals ähnliche Schriften mit deutschen Buchstabenformen.

Um den Kindern die Schreibschrift zu erleichtern, vereinfachte Sütterlin 1911 im Auftrag des preußischen Kultusministeriums die Buchstabenformen, verringerte die Ober- und Unterlängen (Lineatur im Verhältnis 1:1:1), stellte die relativ breiten Buchstaben aufrecht und ließ sie im Gleichzug mit einer Kugelspitzfeder schreiben. In allen diesen Merkmalen ist sie den heute verbreiteten Antiqua-basierten Schulschriften ähnlich.



Deutsche Ausgangsschrift (ab 1924)

Diese Sütterlinschrift wurde ab 1915 zunächst in Preußen, später auch in anderen deutschen Ländern eingeführt und bis zum Verbot der gebrochenen Schriften durch den Schriffterlass 1941 in den

Schulen verwendet. Abgelöst wurde sie von der Deutschen Normalschrift. Ab 1953 wurde diese durch die Lateinische Ausgangsschrift (LA) ersetzt, die vom Iserlohner Schreibkreis aus der Deutschen Normalschrift entwickelt wurde, welche wiederum auf Sütterlins Lateinische Ausgangsschrift zurückgeht.

Konkurrierend zu Sütterlins Entwurf spielten gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Deutschland noch eine Reihe anderer Handschriften eine Rolle. Besonders hervorzuheben ist die von Rudolf Koch (1876-1934) entworfene Offenbacher Schrift, welche besonders in Süd- und Mitteldeutschland sowie in den gesamten Rheinlanden weit verbreitet war.

Von den vorher verwendeten Handschriften unterscheiden sich all diese Entwürfe vor allem durch ihren steilen Neigungswinkel und das gleichmäßige Verhältnis von Ober-, Mittel- und Unterlängen.

Die Bedeutung der Handschriften für die Epoche von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges ist sehr hoch: Es ist davon auszugehen, dass der weitaus größte Teil der aus dieser Zeit erhaltenen schriftlichen Zeugnisse in handschrift-

licher Form vorliegt. Das betrifft dabei durchaus nicht nur Schriftstücke privater Natur, wie Tagebücher, Briefe usw., sondern im Gegensatz zu den Nachkriegsverhältnissen auch den überwiegenden Teil der Zeugnisse aus Verwaltung, Jurisprudenz und öffentlichem Leben. Das Ende der Sütterlin-Epoche trat nach dem Zweiten Weltkrieg ein. Die Gründe hierfür sind zum einen in der zunehmenden Mechanisierung des Schreibprozesses zu sehen, durch die insbesondere im öffentlichen Bereich die Handschrift fast völlig durch die Druckschrift verdrängt wurde; zum anderen wirkte aber auch besonders ein Erlass der Nationalsozialisten von 1941 nach, mit dem die Verwendung der damals hauptsächlich gebräuchlichen deutschen Handschrift verboten wurde.

Vereinzelt wurde bis Mitte der 1960er Jahre den Erstklässlern neben der modernen Kurrentschrift vor allem die Offenbacher Variante der Sütterlin-Handschriften in den bundesdeutschen Grundschulen gelehrt.

In Deutschland gibt es noch verschiedene Initiativen und Vereine, die beim Entziffern von Texten in Sütterlin- und anderen alten Schriften helfen.

Quelle / ©Fotos: Klingspor-Museum

Ludwig Sütterlin (* 15. Juli 1865 in Lahr im Schwarzwald; † 20. November 1917 in Berlin) war Grafiker, Buchgestalter, Kunstgewerbler, Schriftgestalter, Pädagoge und der Entwickler der Sütterlinschrift.

Sütterlin, ein Schüler Emil Döplers und Max Friedrich Kochs, schuf Entwürfe für Plakate (u.a. das „Hammerplakat“ der Berliner Gewerbeausstellung 1896), Gläser und Lederarbeiten. Sütterlin lehrte an der „Unterrichtsanstalt des Königlichen Kunstgewerbemuseums zu Berlin“, den späteren Vereinigten Staatsschulen für freie und angewandte Kunst, an denen er auch Lehrgänge in künstlerischer Schrift abhielt. Sütterlin gab Fachunterricht für Buchdrucker an der Handwerksschule in Berlin.

Es war im 19. Jahrhundert in England Mode

Tipp

Es lohnt sich ein Besuch im Klingspor-Museum, einem Sammlungs- und Ausstellungsort der internationalen Buch- und Schriftkunst des 20./21. Jahrhunderts.

Klingspor-Museum
Herrnstraße 80 | 63065 Offenbach
069 8065 2164 | www.klingspormuseum.de



100 JAHRE HEINRICH BÖLL

Heinrich Theodor Böll gilt als einer der bedeutendsten deutschen Schriftsteller der Nachkriegszeit. Im Jahr 1972 erhielt er den Nobelpreis für Literatur, mit welchem seine literarische Arbeit gewürdigt wurde. In seinen Romanen, Erzählungen, Essays, Satiren, Hörspielen und zahlreichen politischen Essays setzte er sich kritisch mit der jungen Bundesrepublik auseinander. Darüber hinaus arbeitete er als Übersetzer englischsprachiger Werke ins Deutsche und Herausgeber.

Heinrich Theodor Böll wurde am 21. Dezember 1917 als 6. Kind des Schreinermeisters und Holzbildhauers Viktor Böll und seiner Frau Maria in Köln geboren. Er besuchte von 1924 bis 1928 die katholische Volksschule in Raderthal und von 1928 bis 1937 das staatliche humanistische Kaiser-Wilhelm-Gymnasium und begann nach dem Abitur eine Buchhändlerlehre in Bonn, die er jedoch kurz darauf wieder abbrach. Hier begannen seine ersten schriftstellerischen Versuche.

Von November 1938 bis März 1939 wurde Böll zum Arbeitsdienst eingezogen. Im April 1939 nahm Böll an der Universität Köln ein Studium der Germanistik und der Klassischen Philologie auf – und schrieb seinen ersten Roman „Am Rande der Kirche“. Im Herbst erhält er den Einberufungsbescheid zum Militärdienst.

Während eines Fronturlaubs, 1942, heiratete Böll seine langjährige Freundin Annemarie Čech. Mit ihr bekam er 4 Söhne – Christoph, Raimund 1947, René 1948 und Vincent 1950.

Im April 1945 geriet er in US-amerikanische Kriegsgefangenschaft, aus der er im September entlassen wurde. Seine dokumentierten Kriegserfahrungen wurden 2001 in einer 2-bändigen Ausgabe seiner Briefe aus dem Krieg 1939–1945 veröffentlicht.

1947 wurde seine erste Erzählung „Aus der Vorzeit“ im Rheinischen Merkur veröffentlicht; 1949 erhielt er seinen ersten Verlagsvertrag und veröffentlichte sein erstes Buch „Der Zug war pünktlich“.

1951 erscheint im Friedrich Middelhaue Verlag der Band mit Kurzgeschichten „Wanderer, kommst du nach Spa...“.

Im Mai 1951 wurde Böll erstmals zu einer Tagung der von Hans Werner Richter geleiteten „Gruppe 47“ in Bad Dürkheim eingeladen. Böll trägt hier seine satirische Erzählung „Die schwarzen Schafe“ vor und erhält den ersten Preis für die Gruppe.

1952 wechselt Böll zum Verlag Kiepenheuer & Witsch und im gleichen Jahr erscheint die Erzählung „Nicht nur zur Weihnachtszeit“. Es folgen u.a. die Romane (1953) „Und sagte kein einziges Wort“, „Haus ohne Hüter“ (1954) und „Das Bot der frühen Jahre“ (1955), das Sammelband „Das Irische Tagebuch“ (1957), die Satiren „Dr. Murkes gesammeltes Schweigen“ (1958), die Romane „Billard um halb zehn“ (1959) und „Ansichten eines Clowns“, die Erzählungen „Entfernung von der Truppe“ (1964) und „Entfernung von der Truppe“ (1966).

1954 bezieht er mit der Familie in ein eigenes Haus in Köln-Müngersdorf.

1969 erhält Böll auf der Gründungsversammlung des Verbandes deutscher Schriftsteller (VS) den Georg-Büchner-Preis der Deutschen Akademie für Dichtung und Sprache; 1970 wird er zum Präsidenten des PEN-Zentrums der Bundesrepublik gewählt; auf dem Ersten Schriftstellerkongress des VS spricht Heinrich Böll, in Anwesenheit von Willy Brandt, über die Einigkeit der Einzelgänger; 1971 erscheint der Roman „Gruppenbild mit Dame“ und er wird zum Präsident des Internationalen PEN gewählt. 1972 erhält Böll den Nobelpreis für Literatur.

1974 erscheint Bölls – bis heute wohl bekanntestes Werk – „Die verlorene Ehre der Katharina Blum“, das einen Beitrag zur Gewaltdebatte der 1970er Jahre darstellt und sich besonders kritisch mit der Springer-Presse auseinandersetzt. Die Erzählung wurde in über 30 Sprachen übersetzt und von Volker Schlöndorff verfilmt.

In den folgenden Jahren beschäftigte sich Heinrich Böll zunehmend mit den politischen Problemen seiner Heimat und anderer Länder wie Polen oder der Sowjetunion und setzte sich sehr kritisch mit ihnen auseinander. Den sowjetischen Schriftstellern und Dissidenten Alexander Solschenizyn (1974) und Lew Kopelew (1980) bot Böll nach ihrer Ausreise in seinem Haus in der Eifel (Langenbroich) eine erste Zuflucht.

In dieser Zeit befasste er sich auch mit mehreren Konflikten in Südamerika. Er versuchte mit den entsprechenden Parteien zu reden, so zum Beispiel mit einer bolivianischen Frauendelelegation in Bolivien, um die Probleme vor Ort zu lösen.

Ende der 70er Jahre unterstützte er Rupert Neudeck in dessen Engagement für die vietnamesischen boat people, aus dem später die Hilfsorganisation Cap Anamur/Deutsche Not-Ärzte hervorging.

1976 tritt Böll mit seiner Frau aus der katholischen Kirche aus. Zusammen mit Günter Grass und Carola Stern gibt er die Zeitschrift „L'76“ heraus.

1978 schreibt Böll für den Episodenfilm „Deutschland im Herbst“ eine Szene, in der er das Verhalten der Medien satirisch darstellt; 1979 erscheint der Roman „Fürsorgliche Belagerung“.

1982 zieht Böll mit seiner Familie nach Merten, vor den Toren Kölns; sein Sohn Raimund stirbt.

Böll unterstützte die gegen die NATO-Nachrüstung gerichtete Friedensbewegung. Am 10. 10. 1981 ist er einer der Hauptredner auf der größten politischen Demonstration in der Geschichte der Bundesrepublik, der Friedens-Kundgebung in Bonn. Zusammen mit Erhard Eppler, Heinrich Albertz, Harry Belafonte und Petra Kelly spricht Heinrich Böll auf der Bonner Hofgartenwiese vor über 300.000 Demonstranten: „Die Politiker haben ja die Wahl, uns zu apathischen Zynikern zu machen. Das ist sehr leicht geschehen. Sie können es haben, sie können eine gelähmte Bevölkerung auf der ganzen Welt haben, die gelähmt ist von diesen Waffenpesten und Waffenzahlen. Wir wollen uns nicht lähmen lassen!“

1984 veröffentlicht Böll im Lamuv Verlag ein Buch über die Karriere des damaligen bundesdeutschen Regierungssprechers Peter Boenisch, mit dem Titel „Bild, Bonn, Boenisch“. Die Stadt Köln erwirbt das Archiv Heinrich Bölls.

Heinrich Böll stirbt am 16. Juli 1985 in seinem Haus in Langenbroich / Eifel.

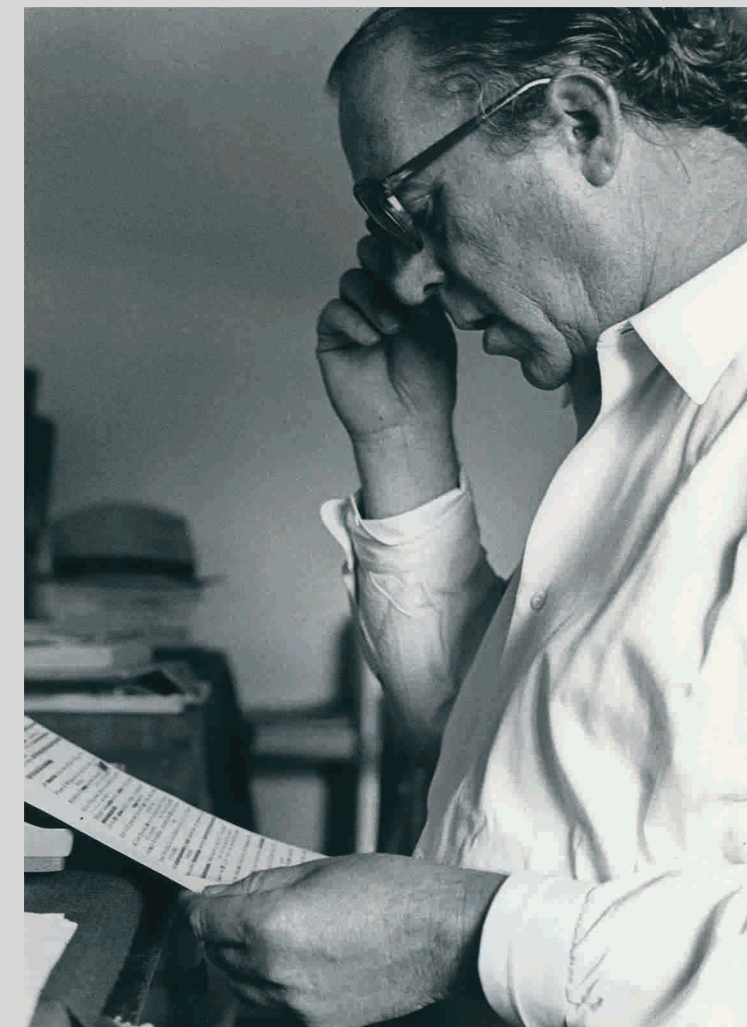
Posthum erscheint der wenige Wochen vor Bölls Tod abgeschlossene Roman „Frauen vor Flußlandschaft“. In Dialogen und Selbstgesprächen der Romanfiguren entwirft Böll einen ebenso resignierten wie radikalen Blick auf die Bonner Republik.

Am 21. Dezember 2017 ist Heinrich Bölls hundertster Geburtstag.

Die Heinrich-Böll-Stiftung erinnert an einen großen Künstler und Intellektuellen, der sich mit seinen Romanen, Erzählungen und politischem Engagement eine eigene Aktualität bewahrt hat (www.boell.de/100jahreboell).

Anlässlich des 100. Geburtstags von Heinrich Böll beleuchtet das Museum Ludwig in seinen neu eröffneten fotografischen Räumen der ständigen Sammlung Bölls Verhältnis zur Fotografie und dem Fotografieren und zeigt die Ausstellung „Die humane Kamera. Heinrich Böll und die Fotografie“ (www.museum-ludwig.de).

Quelle: Heinrich-Böll-Stiftung e.V. und Museum Ludwig | ©Foto: Heinz Held



Kent Nagano

Kent Nagano wurde am 22. November 1951 in Berkeley, USA geboren. Sein Vater George Kimiyoshi war Architekt und Mathematiker, seine Mutter Ruth Okamoto war Mikrobiologin und eine gute Pianistin. Beide hatten an der University of California, Berkeley studiert. Naganos Großeltern väterlicherseits wanderten 1917 von Japan nach Kalifornien aus und betrieben dort Landwirtschaft mit Gemüseanbau. Als sie ernstlich erkrankten, übernahmen Kents Eltern die Farm der Großeltern in Morro Bay. Dort wuchs er ohne Fernsehen, Kino und Stereoanlage auf, anstelle dessen gab es ein Klavier. Von früh an machte er mit seiner Familie Hausmusik. Als er in die örtliche Grundschule (Elementary School) eingeschult wurde, besuchte er vor und nach dem Unterricht eine dort integrierte Musikschule. Unterrichtet wurde er in Klavier und Klarinette von dem an der Münchner Musikhochschule ausgebildeten Georgier Wachtang Korisheli, einem studierten Philosophen und Hobbymaler, der manchmal auch Grundkurse in Kunstgeschichte oder Philosophie für die Kinder gab.

Bereits als Achtjähriger dirigierte er den Kirchenchor. Von 1970 bis 1974 studierte er zunächst an der Universität von Santa Cruz Soziologie und Musik. Er setzte sein Studium in San Francisco bis 1978 fort. Hier lernte er bei dem emigrierten legendären Laszlo Varga, einem Cellisten, der u.a. auch bei den New Yorker Philharmonikern Mitglied war. Nebenbei dirigierte Nagano an der Universität Werke seiner Kommilitonen.

Nach seinem Studium ging er an die Oper in Boston als Korrepetitor. Seine Verehrung für Olivier Messiaen führte bald zu einer Freundschaft mit ihm. Nagano wurde 1984 international bekannt, als Messiaen Seiji Ozawa empfahl, ihn bei der Vorbereitung zur Premiere seiner einzigen Oper „Saint François d'Assise“ assistieren zu lassen. Diese nur selten aufgeführte Oper dirigierte er dann 1998 selbst bei den Salzburger Festspielen. Mittlerweile hat er das gesamte Konzertwerk Messiaens auf Tonträger eingespielt. Ab 1984 dirigierte er das Bostoner Sinfonie-Orchester. Seine Karriere setzte er 1989 in Lyon fort, wo er bis 1998 als musikalischer Leiter der Opéra National de Lyon diese zur zweitwichtigsten Opernbühne Frankreichs machte. Daneben wurde er von 1991 an auch Music Director beim zweitältesten britischen Orchester, dem Hallé-Orchester in Manchester bis zum Ende der Saison 1999/2000. 1994 gab er sein Debüt an der Metropolitan Opera in New York mit Francis Poulencs „Dialogues des Carmelites“.

Im Jahr 2000 dirigierte er bei den Salzburger Festspielen die Uraufführung von Kaija Saariahos Oper L'Amour de loin. 2000 übernahm Nagano die künstlerische Leitung des Deutschen Symphonie-Orchesters in Berlin (bis Spielzeitende 2006). 2003 wurde Nagano

zum ersten Music Director der Los Angeles Opera ernannt, nachdem er bereits zwei Jahre lang Principal Conductor der Oper gewesen war. Von 2006 bis 2013 leitete Nagano als Generalmusikdirektor die Bayerische Staatsoper.

Seit 2015 ist er Hamburgischer Generalmusikdirektor und Chefdirigent der Hamburger Staatsoper und des Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg. Zudem ist er seit 2006 Music Director des Orchestre symphonique de Montréal und seit 2013 Artistic Advisor und Principal Guest Conductor der Göteborger Symfoniker.

Im Bewusstsein der bedeutenden Tradition der Hamburgischen Staatsoper und des Philharmonischen Staatsorchesters möchte Kent Nagano gemeinsam mit Opern- und Orchesterintendant Georges Delnon im Spannungsfeld zwischen sorgsamer Pflege eines breiten Repertoires und markanter Leidenschaft für das Neue ein eigenes und erkennbares Profil für die Musikstadt Hamburg entwickeln.

Höhepunkte der ersten Spielzeit in Hamburg waren die Premiere der Oper Les Troyens von Hector Berlioz und die Uraufführung von Stilles Meer von Toshio Hosokawa sowie die erste Philharmonische Akademie St. Michaelis, ein von Nagano gegründetes Projekt in der Tradition der musikalischen Akademien

des 18./19. Jahrhunderts. 2016 gingen Nagano und die Philharmoniker auf eine erfolgreiche dreiwöchige Südamerika-Tournee. Seit 2017 führt Kent Nagano mit dem Philharmonischen Staatsorchester die traditionsreichen Philharmonischen Konzerte in der neuen Hamburger Elbphilharmonie fort, zu deren Eröffnung er das Oratorium ARCHE bei Jörg Widmann in Auftrag gegeben und uraufgeführt hat.

2014 erschien im Berlin Verlag das Buch „Erwarten Sie Wunder!“, das Kent Nagano in Zusammenarbeit mit der Journalistin Inge Kloepfer geschrieben hat. Neben

Erinnerungen an seine Kindheit und Jugend in der kalifornischen Provinz gibt Kent Nagano darin Einblicke in seine Karriere und ein leidenschaftliches Statement für die klassische Musik.

Kent Nagano erhielt zahlreiche Auszeichnungen, unter anderem: (2008) Orden der Aufgehenden Sonne, Gold Rays with Rosette, (2010 + 2012) Wilhelm-Furtwängler-Preis, Beethovenfest Bonn, (2011) Bayerische Europamedaille, (2013) Bayerischer Verdienstorden

— arte —

Am 26. November 2017, um 23:30 Uhr, wird auf ARTE die Dokumentation „Der Traum des Dirigenten Kent Nagano“ (55 Minuten) ausgestrahlt. Inge Kloepfer und Nadja Frenz zeigen den Dirigenten bei seiner Mission, klassische Musik allen Menschen zugänglich zu machen – egal wie alt, wie gebildet oder musikalisch sie sind.

Quelle / ©Foto: Staatsoper Hamburg



Ausschreibung Kinder-

Plakatwettbewerb 2017

Jedes Jahr schreiben wir den Kinder-Plakatwettbewerb aus und vergeben einen Malpreis.

Das diesjährige Motto lautet:

„Zukünftige, umweltorientierte Fortbewegung auf dem Wasser“

Schlüsselworte:

Meer, Fluss, Schiffe, Umwelt, Naturschutz, Energie, Zukunft ...

Jungen und Mädchen im Alter von 10 bis 14 Jahre, wohnhaft in der Metropolregion Hamburg, laden wir ein, bis zum 30. November 2017 ihre Vision und Sichtweise zum vorgegebenen Thema auf kreative Art und Weise in Form eines Plakats umzusetzen.

Folgende Daten sind bei der Plakatgestaltung zu berücksichtigen:

Quer- oder Hochformat 40 x 50 cm (für unser Rahmenformat NICHT kleiner oder grösser)

Technik: Aquarell, Bleistift-, Kreide- oder Buntstiftzeichnung auf Malpapier / Malkarton – maximale Papierstärke 350g

Vor- und Nachname, Alter, Adresse, Name der Schule – NUR auf der Rückseite des Plakats schreiben

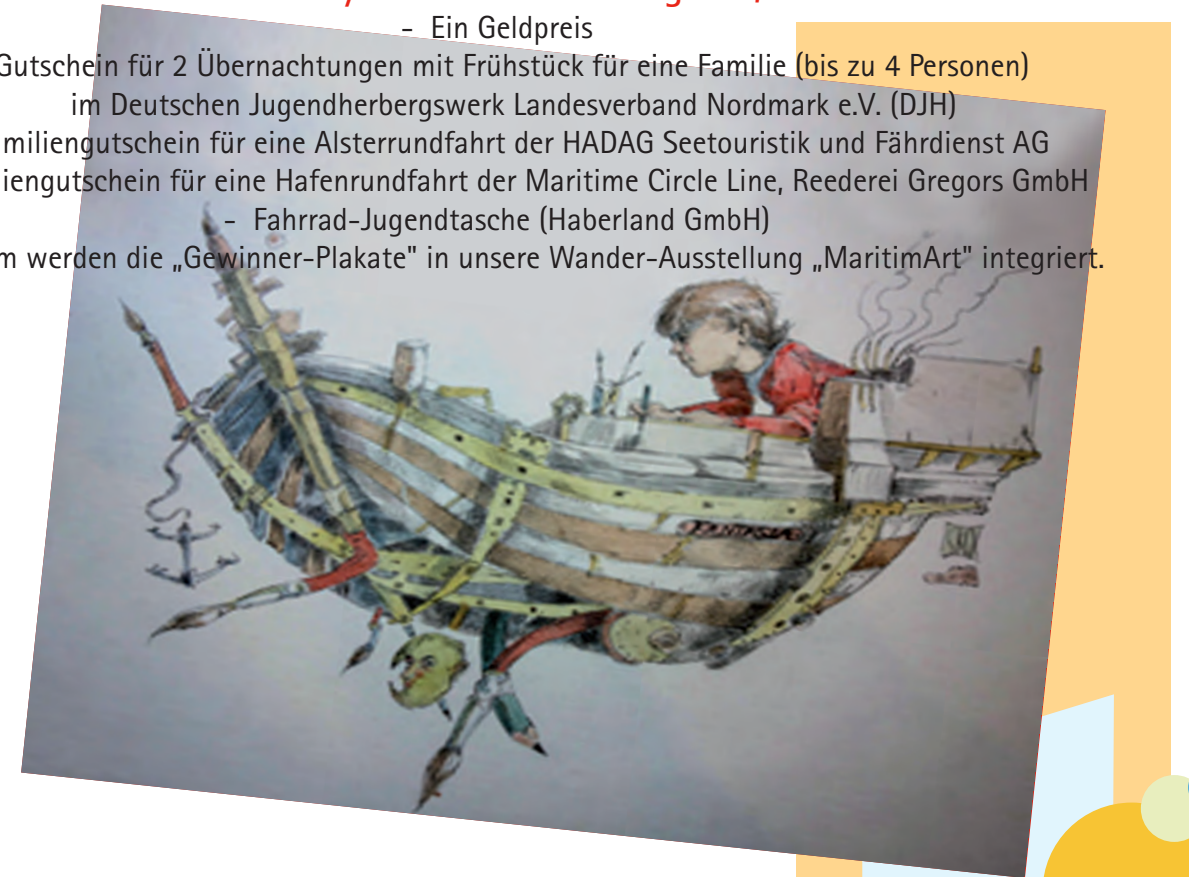
Motto NICHT auf das Plakat schreiben

**Bewerbungsunterlagen abrufen unter:
www.galerie-kam.de**

Unter den Einsendungen werden bis zu 50 Motive ausgewählt, die im Rahmen einer Ausstellung Anfang 2018 im Foyer der HAW Hamburg / Campus Bergedorf gezeigt werden. Der Ausstellungstermin wird zeitnah bekannt gegeben.

Von der Jury werden 6 Preise vergeben, u.a.

- Ein Geldpreis
 - Gutschein für 2 Übernachtungen mit Frühstück für eine Familie (bis zu 4 Personen) im Deutschen Jugendherbergswerk Landesverband Nordmark e.V. (DJH)
 - Familiengutschein für eine Alsterrundfahrt der HADAG Seetouristik und Fährdienst AG
 - Familiengutschein für eine Hafenrundfahrt der Maritime Circle Line, Reederei Gregors GmbH
 - Fahrrad-Jugendtasche (Haberland GmbH)
- Außerdem werden die „Gewinner-Plakate“ in unsere Wander-Ausstellung „MaritimArt“ integriert.



Mit freundlicher Unterstützung



VERANSTALTER



Galerie KAM | Kulturaustausch Hamburg-Übersee eV
Lohbrügger Landstrasse 5 | 21031 Hamburg | +49 (40) 25 49 75 30 | info@galerie-kam.de | www.galerie-kam.de



Termine - Museen

Altonaer Museum, Museumstraße 23, 22765 HH, Tel. 428 135-3582
(tägl. Di-So 10 -17 Uhr) www.altonaermuseum.de
„Kinderolymp“, bis Herbst 2017
„Der Maler und Grafiker Hans Förster“, bis 31.01.18
„Melbye. Maler des Meeres“, bis 04.02.18

Ballinstadt, Das Auswanderermuseum, Veddelser Bogen 2, 20539 HH
Tel. 31979 6-01 (tägl. 10-18 Uhr) www.ballinstadt.de
Dauerausstellung „port of dreams“

Brahms-Museum, Peterstr. 39, 20355 HH, Tel. 41913086 (Di-So 10-17 Uhr)
www.brahms-hamburg.de
Kabinettsausstellung „...eine kleine Gesang-Republik“ - Johannes Brahms und der Hamburger Frauenchor 1859-1861

Bucerius Kunst Forum, Rathausmarkt 2, 20095 HH, Tel. 3609960
(tägl. 11-19 Uhr) www.buceriuskunstforum.de
„Die Geburt des Kunstmarktes. Rembrandt, Ruisdael, van Goyen und die Künstler des Goldenen Zeitalters“, bis 07.01.18

Bücherhallen Hamburg – Zentralbibliothek, Hühnerposten 1, 20097 HH
Tel. 42 606-0 (Mo-Sa 11-19 Uhr) www.buecherhallen.de
Ständig wechselnde Veranstaltungen

Deichtorhallen Hamburg - Haus der Photographie - Halle für aktuelle Kunst-
Sammlung Falckenberg, Deichtorstraße 1-2, 20095 HH, Tel. 321030
(Di-So 11-18 Uhr) www.deichtorhallen.de
„Alice Neel. Painter of modern life“, Halle für aktuelle Kunst, bis 14.01.18

Ernst Barlach Haus – Stiftung Hermann F. Reemtsma, Jenischpark,
Baron-Voght-Straße 50a, 22609 HH, Tel. 826085 (Di-So 11-18 Uhr)
www.barlach-haus.de
„Silke Grossmann. Bewegungen an der Peripherie“, 19.11.17 bis 28.01.18

Freie Akademie der Künste, Klosterwall 23, 20095 HH, Tel. 324632
(Di-So 11-18 Uhr) www.akademie-der-kuenste.de
Ständig wechselnde Veranstaltungen
„Karl August Orth. Skulpturen und Zeichnungen“, 07.11. bis 17.12.17

Hamburger Kunsthalle, Glockengießer Wall 1, 20095 HH, Tel. 428542612
(Di-So 10-18 Uhr, Do bis 21 Uhr) www.hamburger-kunsthalle.de
„Neuland: Jose Dávila“, bis 10.06.18
„Anita Ré. Retrospektive“, bis 04.02.18
„Das Licht der Campagna. Zeichnungen von Claude Lorrain“, bis 14.01.18
„Horst Janssen. Hommage a Claude“, bis 14.01.18

Hamburgmuseum, Holstenwall 24, 20355 HH (Di-Sa 10-17 Uhr, So 10-18 Uhr)
www.hamburgmuseum.de
„Alt Hamburg – Ecke Neustadt. Ansichten einer Stadt um 1900“, bis 21.01.18

Int. Maritimes Museum, Koreastrasse 1 / Kaiserspeicher B, 20457 HH,
Tel. 3009230-0 (Di-So 10-18 Uhr, Do 10-20 Uhr)
www.internationales-maritimes-museum.de
Dauerausstellung

Jenisch Haus. Museum für Kunst und Kultur an der Elbe, Baron-Voght-Str. 50,
22609 HH, Tel. 828790 (Di-So 11-18 Uhr) www.jenischhaus.org
Dauerausstellung und ständig wechselnde Veranstaltungen
„Peter Dammann – Fotografien aus St. Petersburg“, 12.12.17 bis 22.04.18

Kunsthau Hamburg, Klosterwall 15, 20095 HH, Tel. 335803 (Di-So 11-18 Uhr)
www.kunsthauhamburg.de
Dauerausstellung und ständig wechselnde Veranstaltungen

Museum der Arbeit, Wiesendamm 3, 22305 HH, Tel. 4281330 (Mo 13-21 Uhr,
Di-Sa 10-17 Uhr, So 10-18 Uhr) www.museum-der-arbeit.de
Ständig wechselnde Veranstaltungen

Museum für Kunst und Gewerbe, Steintorplatz, 20099 HH, Tel. 428134-903
(Di-So 11-18 Uhr, Do 11-21 Uhr) www.mkg-hamburg.de
Ständig wechselnde Veranstaltungen
„Eigensinn. Gedok-Künstlerinnen in der Hamburgischen Sezession“, bis 02.18
„Jochen Lempert – Peter Piller. Fotografie neu ordnen: Vögel“, bis 04.02.18

Museum für Völkerkunde Hamburg, Rothenbaumchaussee 64, 20148 HH,
Tel. 428879670 (Di-So 10-18 Uhr, Do 10-21 Uhr) www.voelkerkundemuseum.com
Ständig wechselnde Veranstaltungen

Museumsfrachtschiff Cap San Diego, Überseebrücke, 20459 HH, Tel. 364209
(10-18 Uhr) www.capsandiego.de
Dauerausstellung „Ein Koffer voller Hoffnung“

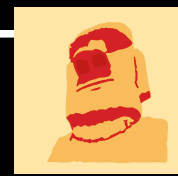
Speicherstadtmuseum, St. Annenufer 2, 20457 HH, Tel. 321191 (Mo-Fr 10-17 Uhr,
Sa+So 10-18 Uhr) www.speicherstadtmuseum.de
Dauerausstellung „Kaffee, Tee & Consorten“

Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky,
Von-Melle-Park 3, 20146 HH, Tel. 42838-5857
(Mo-Fr 9-21 Uhr, Sa-So 10-21 Uhr) www.sub.uni-hamburg.de
Ständig wechselnde Ausstellungen und Veranstaltungen

Wasserkunst Elbinsel Kaltehofe, Kaltehofe Hauptdeich 6-7, 20539 HH,
Tel. 78884999-0 (Di-So 10-18 Uhr) <http://wasserkunst-hamburg.de>
Dauerausstellung und ständig wechselnde Veranstaltungen

Bergedorfer Schloss, Bergedorfer Schlosstr. 4, 21029 HH, Tel. 42891-2509
(Di-So 11-17 Uhr) www.bergedorfer-museumslandschaft.de
Ständig wechselnde Ausstellungen und Veranstaltungen
„Unter Strom: Energie in Bergedorf“, bis 30.06.18

Änderungen vorbehalten



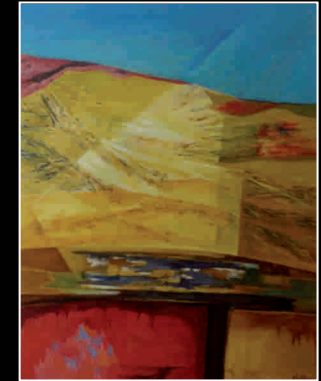
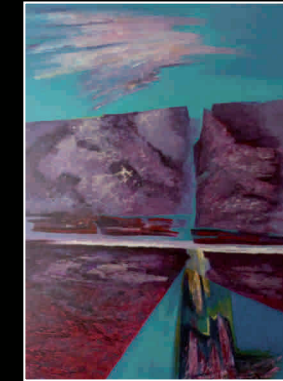
Kulturaustausch Hamburg-Übersee eV | Galerie KAM + Verlag
Lohbrügger Landstrasse 5 | 21031 Hamburg | +49 (40) 25 49 75 30
info@galerie-kam.de | www.galerie-kam.de
Öffnungszeiten NUR an Ausstellungstagen: Dienstag – Freitag, 10-17 Uhr

Dauerausstellung

Arte America Latina

Zeitgenössische Kunst aus Lateinamerika

Grafik – Malerei – Skulpturen – Kunstbücher



bis 15. Dezember

im Rahmen der Veranstaltung LATEINAMERIKA HERBST 2017 der Stiftung EU LAC Hamburg

Homenaje a la Pachamama

Malerei und Skulpturen des Künstlers Ponciano Cárdenas C. (1927, Cochabamba / Bolivien)
unter Schirmherrschaft der Botschaft der Rep. Bolivien in Berlin



Neujahrsempfang im Hamburger Rathaus

Jeder Hamburger ist eingeladen

Alle Hamburger Bürgerinnen und Bürger sowie Gäste können am Neujahrsmorgen dem Ersten Bürgermeister Olaf Scholz und der Zweiten Bürgermeisterin Katharina Fegebank ihre Wünsche für das Neue Jahr persönlich überbringen.

Entsprechend der Tradition beginnt der Empfang mit dem Hammonia-Lied „Stadt Hamburg an der Elbe Auen“.

Das Polizeiorchester unter der Leitung von Dr. Kristine Kresge spielt dieses Stück in Anwesenheit beider Bürgermeister vor dem Rathausportal.

Nach diesem Auftakt begeben sich beide Bürgermeister in den Turmsaal des Rathauses, um dort die Neujahrswünsche entgegenzunehmen.

Die Tradition des Neujahrsempfangs im Hamburger Rathaus geht auf das 18. Jahrhundert zurück. Damals machten die in Hamburg residierenden Diplomaten und Ehrbaren dem präsidierenden Bürgermeister die Aufwartung, um ihm zum Neuen Jahr zu gratulieren. Im 19. Jahrhundert wurden diese Glückwünsche nicht im Rathaus, sondern im Privatdomizil des Bürgermeisters überbracht. Das alte Rathaus war beim Großen Brand von 1842 zerstört worden.

Bürgermeister Hachmann verlegte - nach Fertigstellung des neuen Rathauses - den Empfang 1901 ins Bürgermeisteramtzimmer. Für alle Hamburger Bürgerinnen und Bürger sowie für Gäste ist der Empfang seit 1926 offen. Bürgermeister Dr. Carl Petersen beschloss diese Regelung, die noch heute besteht.

Das „MichelBlick“ Team wünscht Ihnen, sehr geehrte Leser und Leserinnen, eine besinnliche Weihnachtszeit und einen dynamischen und erfolgreichen Start ins JAHR

